

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)

Druck und Verlag: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 50.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigene Hand.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für 1111 mit Zustellung ins

Land:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.—

Halbjährig . . . K 6.—

Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 66.

1111, Sonntag, 19. August 1906.

31. Jahrgang.

Politische Erziehung.

Ueber politische Bildung und staatsbürgerliche Erziehung in den Schulen veröffentlichte kürzlich ein Prager Blatt Ausführungen, die viel Beherzigenswerthes enthalten, wenn auch die Art ihrer Durchführung wieder ein eigenes Kapitel für sich bedeuten würde. Die politische Bildung und staatsbürgerliche Erziehung, sagt der Verfasser u. a., ist bei uns, und vielleicht nicht ohne Schuld der Regierungen, noch so wenig gepflegt und verbreitet, daß es nicht zu wundern ist, wenn die Beiröhrung der zur Wahl berufenen Volksmassen und die Verantwortung in die Parteiphrase bei uns einen so unheimlichen Umfang angenommen hat. Darin kann aber nur eine gründliche staatsbürgerliche Bildung Wandel schaffen, die in den Schulen der heranwachsenden Generation Knaben sowohl wie Mädchen vermittelt werden sollte.

In Oesterreich haben sich bislang nur zahlreiche Lehrertage und Kongresse mit dieser Frage beschäftigt. Sie alle sind jedoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß in der Tat politische Bildung das wirksamste Mittel sei, um das Verständnis des Volkes für seine öffentlichen Einrichtungen und sein gesamtes öffentliches Wesen zu heben. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es noch lange bei dem bloßen Wunsche der Lehrerschaft nach Einführung eines solchen Unterrichtes bleiben wird. Unsere Unterrichtsverwaltung scheint nämlich ein doppeltes Bedenken zu hegen: daß einerseits die Erteilung des einschlägigen Unterrichtes nicht in jene Bahnen gelenkt werden würde, welche auf die staatliche Seite hinneigen und welche, wie Dr. Fried. Tenzner einmal treffend bemerkte, den Patriotismus als sichere Frucht der politischen Bildung betrachten, statt diese bloß als unentbehrliches Mittel der Orientierung in politischen Dingen

anzuerkennen, und daß andererseits auch die notwendige Aufzählung einzelner Parteien des Gesetzes und manche Unvollkommenheiten unserer staatlichen Einrichtungen, die man, soll der Unterricht unparteiisch sein, nicht wird übergehen können, die herrschenden Gegensätze noch verschärfen und der Jugend ein nicht eben lichtvolles Bild von den Zuständen im Vaterlande geben könnte.

Allein es ist sehr zu fürchten, daß diese Bedenken dem Andrängen der Zeit nicht lange mehr werden Stand halten können, schon deshalb nicht, weil jzt bereits dem Volke aus nichtstaatlichen Quellen so viel politische Bildung zufließt, daß die Gefahr einseitiger parteipolitischer Belehrung ungleich schwerer in die Waagschale fallen muß als jene, die aus einer freimütigen, nicht nur auf Heranbildung serviler Staatsbürger gerichteten Unterweisung für den Bestand und die Wohlfahrt des Staates erwächst. Die Unterrichtsverwaltung sollte sich also endlich entschließen, als Korrelat des allgemeinen Wahlrechtes Belehrungen bürgerkundlicher Natur schon auf der oberen Stufe der Bürgerschule, dann aber an allen Fachschulen, an den Mittelschulen, vor allem aber in den Lehrerbildungsanstalten zur Einführung zu bringen, denn nur dann kann die Regierung mit Vertrauen einer Epoche des allgemeinen Wahlrechtes entgegensehen, wenn schon in den Schulen die Grundlage zu tüchtiger staatsbürgerlicher Bildung gelegt und durch eine in gebotenen Grenzen gehaltene Unterweisung über die Pflichten und Rechte der Staatsbürger das Bewußtsein des Einzelnen von seiner Verantwortung gegenüber dem Gemeinwesen geschärft wird.

Es wurde schon erwähnt, daß neben verfassungkundlichen und volkswirtschaftlichen Unterweisungen auch solche rechtskundlicher Art dringend nötig seien. Erst kürzlich wurde auch auf der

Frauenrechtsschutz-Konferenz hervorgehoben, daß gerade in dieser Hinsicht das Publikum einer besseren Schulung bedürfe; diese hätte schon in den Bürgerschulen zu beginnen, wo die Schüler mit den wichtigsten Rechtsfragen vertraut gemacht werden sollen; wertvoll seien in dieser Richtung die von dem Wiener Volksbildungsverein alljährlich unter dem Titel „Rechtsfragen des täglichen Lebens“ abgehaltenen Kurse.

So sehen wir denn, daß die Verhältnisse förmlich zu einem Unterricht in der Bürgerkunde drängen, und sollte die Wahlreformvorlage in irgend einer Gestalt Gesetz werden, dann müßte dafür gesorgt werden, daß die neuen Wähler eine entsprechende politische Vorschulung erlangen; schon die aus der Volksschule Entlassenen sollen eine gewisse Menge jener Kenntnisse, welche die Rechte und Pflichten der Staatsbürger in sich begreifen, mit in das Leben hinausnehmen, denn wichtiger als die Kenntnis des Staatslebens der alten Völker ist fürwahr die Bekanntheit unserer Jugend mit den Verhältnissen unseres eigenen Staats- und Gemeindelebens, jenes Staates, in dessen Mitte wir leben, dessen Gesetze wir achten und nicht verletzen sollen.

Die Lehren einer Zöllstrennung.

I.

Die Permanenzkommission für die Handels- und Zwischenverkehrsstatistik versendet gegenwärtig ihren Bericht über die Bewertung und Bewegung des Zwischenverkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn im Jahre 1905. Wie in den Vorjahren, wird auch diesmal auf die große Bedeutung Oesterreichs als des wichtigsten Absatzgebietes für die Produkte des ungarischen Ackerbaues und der ungarischen Viehzucht eindringlich hingewiesen. Gleichzeitig wird aber auch der zu-

Da hörte man ein Lachen und einen leichten Schrei bei der Schenke draußen.

„Mir scheint,“ sagte Dr. Dumpf zu Dr. Spahn lächelnd, „der Kollege Stöhl ist vom Botanisieren schon zurück, nach dem Geräusch draußen bei der Schenke zu schließen.“

Er hatte sich nicht getäuscht.

„Na, hast neue Lippenblätter bestimmt,“ rief Dr. Dumpf dem lächelnd eintretenden Kollegen Stöhl entgegen.

„Du wirst es noch weit bringen,“ sagte vorwurfsvoll Schmissig.

Dr. Spahn und Stöhl lächelten und sagten: „So laßt ihm die Freud, hat sonst auch keine und hüßen wird er's einmal sicher, wenigstens bleibt er uns den größten Teil der Ferien hier, es fährt in den Hundstagen ohnehin alles fort, was nur kann.“

Mittlerweile kam die Kellnerin nun mit köstlichen Blumen angerückt.

„Natürlich, weil der Stöhl da ist, da hat sie gleich frisches Bier,“ bemerkte Dr. Dumpf beifühend.

„Heil Blume! Das schmeckt,“ sagte Stöhl, sich den Bart wischend, „da vergißt man sogar die hohe Abkunft dieses hyalienischen Bieres.“

„In den Hundstagen faßt man alles,“ fügte Dr. Dumpf hinzu.

„Was gib's Neues?“ fragte Stöhl.

„Einen neuen Kollegen bekommen wir,“ antworteten alle im Chöre.

Die Hundstage und der neue Kollege.

Skizze aus dem Leben eines Gymnasialstädtchens von
Volter.

(Fortsetzung.)

„Bei der Hitze! Wann der einmal gecheit wird,“ brummte als alter Junggeselle Schmissig, „wir warten wegen der Billard-Partie und er geht „Blumen pflücken“, eine Rücksichtslosigkeit! Jetzt warten wir nicht mehr, fangen wir allein an, der Dr. Spahn ist ohnedies ein Künstler, der kann für zwei spielen.“

„Geh' warten wir noch ein bißchen, dann wird es auch kühler und das Halbdunkel ist auch nichts zum Billardspielen. — Sie soll anzünden,“ sagte unwillig Schmissig.

Das hörte wohl die Kellnerin, statt aber den Wunsch zu erfüllen, klärte sie den Professor auf über die Auslagen, welche der „Herr“ erst gehabt, als er sich die „Elektrische“ neulich einleiten ließ, wie viel Licht wieder im Winter verbraucht werde, das müsse man im Sommer ersparen, und nun kam die Hauptsache und der kurze Sinn der langen Rede: die Elektrische ist überhaupt noch nicht „aufgedraht“, weil zur Eröffnung der Bürgermeisters da sein muß und der ist jetzt auf dem Land.

„Mir scheint,“ sagte Dr. Dumpf, „der Herr

Bürgermeister glaubt, daß wir an dem Stadtnamen Lichtenau allein genug Licht haben.“

„Wozu brauchens denn überhaupt zur Eröffnung den Bürgermeister,“ ereiferte sich selbst Kollege Stöhl.

Das erklärte sofort Schmissig.

„Weißt du, die „Elektrische“ können unsere Stadträte allein nicht aufdrehen, die haben das „Ausdrahn“ bei ihren Frauen verlernt, da muß schon der Bürgermeister, der ist ledig und muß alles machen. Ja, Lichtenau tritt in die Fußstapfen von Wien in dieser Hinsicht.“

„Nach' nicht immer so öde Witze,“ sagte zu rechtweisend Dr. Spahn, „immer dieses Lächeln über die Stadtoberkeit, das geht mir als einem Juristen auf die Nerven.“

„Recht habens,“ sagte ein am Nebentisch ruhig rauchender und trinkender, aber laut spuckender Bierphilister. „Diese jungen Leute wollen Jugendbildner sein!“ Sprach's, schnaufte, spuckte und wandte die wässerigen Augen, seine rote Nase rümpfend, zu dem Fenster hinaus.

Schmissig ging in sich und sagte wehmütig: „I laß' g'wiß nimmer über unsere Obrigkeit, denn wenn i das Ding ernst betrach', kommen mir die Tränen.“

„Jetzt könnten wir aber zum Spielen beginnen,“ ermunterte Stöhl, „denn ich bin von meinem Spaziergang, der mich bei der Hitze wohl echauffiert hat, so ziemlich erholt.“

nehmenden Industrialisierung Ungarns und der hierauf gerichteten fördernden Einflussnahme der ungarischen Regierung gedacht. Ebenso werden die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich der österreichischen Industrie bei ihren Bemühungen, ihr bisheriges Absatzgebiet in Ungarn zu behaupten, entgegenstellen, besprochen. An einigen Stellen werden, analog wie in den Vorjahren, die Konsequenzen einer eventuellen Auflösung der Zollgemeinschaft erörtert. Im folgenden soll auf die wichtigen Ausführungen des vorliegenden Berichtes näher eingegangen werden.

Die Einfuhr Österreichs aus Ungarn an Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais einschließlich des Mehles 4 75 Prozent auf Getreide umgerechnet) betrug im Jahre 1905: 20.5 Millionen Meterzentner (gegen 1904: + 0.3 Millionen Meterzentner), die Ausfuhr aus Österreich-Ungarn nach dem Zollauslande: 5.2 Millionen Meterzentner (+ 1.6 Millionen Meterzentner). Beide Ziffern entsprechen somit so ziemlich dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1904 (21.6 Millionen, beziehungsweise 5.4 Millionen Meterzentner). Wenn man nun annimmt, daß der Mehlexport nur ungarisches Produkt betraf und der Anteil Österreichs am Gerstexport nur etwa 1.5 Millionen Meterzentner betrug, so hat Ungarn im Jahre 1905 im ganzen etwa 24.2 Millionen Meterzentner Getreide exportiert, wovon 84.6 Prozent nach Österreich und bloß 15.4 Prozent nach dem Auslande gingen. Noch augenfälliger wird die enorme Bedeutung des österreichischen Absatzgebietes für Ungarn, wenn man bloß das Brotgetreide (Weizen und Roggen) ins Auge faßt. Ungarn hat im Jahre 1905 an Brotgetreide (einschließlich des auf Getreide wie oben umgerechneten Mehles) insgesamt 16.4 Millionen Meterzentner ausgeführt, wovon 94 Prozent in Österreich und bloß 6 Prozent im Auslande abgesetzt wurden.

Es existiert wohl kein zweites Getreide exportierendes und auf diesen Export angewiesenes Land, welches sich fast für seinen ganzen Uberschuß an Getreide ein so zuverlässiges Absatzgebiet gesichert hat, wie dies bei Ungarn während der Gemeinsamkeit des österreichisch-ungarischen Zollgebietes der Fall ist. Dieses Absatzgebiet werde infolge der ab 1. März d. J. eingetretenen erheblichen Erhöhung der Getreidezölle noch mehr unter für Ungarn noch günstigeren Verhältnissen der ungarischen Produktion gesichert sein, da unter dem Einfluß des erhöhten Zollscherkes der durchschnittliche Wertstand von Getreide sich aller Wahrscheinlichkeit nach bei uns erhöhen dürfte.

In dem Berichte der Permanenzkommission werden auch die Konsequenzen einer eventuellen Aufhebung der Zollgemeinschaft näher erörtert und berechnet, daß in einem solchen Falle die Einfuhr ungarischen Getreides auf Basis unserer Minimalzölle einen Zollertrag von zusammen etwa 66 Millionen Kronen ergeben würde. Ein Mehlimport könnte bei dem allgemeinen Zollsatz von 15 K. zum Vorteile unserer so bedrängten österreichischen Mühlenindustrie, überhaupt nicht stattfinden und

würde voraussichtlich durch eine Mehreinfuhr von Weizen ersetzt werden, so daß an Stelle von 6 Millionen Meterzentner Mehl ungefähr 8 Millionen Meterzentner Weizen treten würden, wodurch sich der obige Zollertrag auf circa 116 Millionen Kronen erhöhen würde. Bei der geographischen Lage Ungarns sei es so ziemlich sicher, daß dasselbe auch dann, wenn sein Getreide in Österreich zollpflichtig wäre, auf den Absatz nach Österreich angewiesen bleiben würde. Die österreichische Mühlenindustrie könnte einen großen Aufschwung nehmen. Dem österreichischen Staatsapparat aber würde zweifellos eine Zolleinnahme von mehr als 100 Millionen Kronen zufließen. Mit einem solchen Betrage ließe sich, wenn es die Umstände erfordern, viel Industrieförderung betätigen und jenen Zweigen der österreichischen Erwerbs- und Wirtschaftskreise, welche durch die Zolltrennung Nachteile erfahren, recht ausgiebig unter die Arme greifen. Außerdem könnte sich aber Österreich mit seinem relativ und absolut enormen Importbedarf in Getreide und anderen Produkten der Landwirtschaft neue Absatzgebiete für seine Industrieartikel erobern, wenn es den auf den Export von Agrarprodukten angewiesenen Staaten die Kompensation dafür bieten könnte, auch nur mäßige Zugeständnisse hinsichtlich der Einfuhr nach Österreich zu machen.

Die Revolution in Rußland.

Ein verhaftetes Mitglied der Duma.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der frühere Deputierte der Reichsduma Dniptro in der Nacht zum 2. d. M. verhaftet worden. Man fand bei ihm eine Skizze der Festung Kronstadt. Dniptro wurde dem Militärgefängnis eingeliefert und am 16. d. vor das Kriegsgericht in Kronstadt gestellt.

Die Meuterei von Kronstadt.

Vor dem Kriegsgerichte haben die Verhandlungen in Angelegenheit des bewaffneten Aufstandes, der den Zweck hatte, das Fort Konstantin und die Festung der geselligen Obrigkeit zu entreißen, begonnen und sind 25 Mineure, 1 Sappeur, 3 Artilleristen und 18 im Fort verhaftete Zivilisten angeklagt.

Die Lage in Kronstadt.

Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ meldet: Kronstadt bleibt fortgesetzt Gegenstand ernster Sorgen für die Regierung. Aus bei Matrosen gefundenen Briefen geht hervor, daß die Organisation für den Aufbruch sehr weit verzweigt ist. Sogar aus Chabin bekamen die Soldaten Briefe, welche sie zu Meutereien aufmunterten. Bei der Rückkehr der jetzt auf Uebungsfahrten begriffenen Schiffe dürften neue Unruhen ausbrechen. Es verlautet, daß die Militärbrigade die Zündhammer von den Geschützen entfernen ließ.

wandern sah, trat ein und wünschte einen guten Abend.

Nachdem er die Versammelten kurz betrachtet, ging er auf den Tisch in der Ecke zu, stellte sich vor als Dr. Max Gaunerstorfer und sagte, daß es ihm sehr freue, allem Anschein nach Kollegen des Gymnasiums getroffen zu haben, wie es ihm der Wirt „Zum goldenen Engel“ angegeben.

„Sehr schön“, sagten alle, „daß Sie uns hier aufgesucht.“

„O bitte! bitte! Kollegialität geht mir über alles, das ist mir von meinem Vater, dem Direktor an der Lehrerbildungsanstalt, schon so eingeimpft worden.“

„Wo ist Ihr Herr Vater?“ fragte freundlich Kollege Gütlich, „ich war einst sein Kollege.“

„Das könnte nur in Graz gewesen sein“, antwortete der Neue, „jetzt ist er in St. Pölten Direktor.“

„In St. Pölten“, wiederholte schelmisch Stöhl.

„Sie meinen am Ende gar wegen des nationalen Bürgermeisters“, sagte lächelnd Gaunerstorfer.

„A na, i glaub' die andern, die überhaupt in Niederösterreich das Ruder führen“, erklärte Stöhl.

„Nun“, wandte sich Gaunerstorfer an Dr. Spahn, „kommen alle Herren der Anstalt recht oft zusammen?“

Exzesse in Lodz.

Am 15. d. kam es hier zu Unruhen. Im dritten Polizeibezirk wurden zwei Bomben geworfen, durch die ein Gebäude in Flammen geriet. Das herbeigeeilte Militär gab mehrere Salven ab. Viele Personen wurden getötet, viele verwundet.

Ein Anschlag gegen den Zaren!

Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird nach neueren Meldungen aus Peterhof der Zar mit den Mitgliedern seines Hauses doch den Manövern der Gardetruppen beimohnen. Hiermit wird die Nachricht in Zusammenhang gebracht, daß bei mehreren Soldaten scharfe Patronen gefunden wurden. Die betreffenden Soldaten wurden verhaftet. Man schließt hieraus, daß ein Attentat auf den Zaren geplant war.

Die Hungersnot.

Der „Magdeburger Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Am 14. d. beschäftigte sich ein besonderer Ministerrat mit den Agrarunruhen und der Hungersnot in Südrußland und namentlich in den Wolgabistriten. Nach angestellten Berechnungen wären zur Linderung derselben mindestens 200 Millionen Rubel für diesen Zweck zur Verfügung stehen.

Neueste Nachrichten über die Krawallen in Polen.

Aus Warschau wird unterm 17. d. gemeldet: Im Laufe des vorgestrigen Tages wurden, wie nunmehr feststeht, bei den verschiedenen Zusammenstößen 28 Polizisten und 15 Privatpersonen getötet und 18 Polizisten und etwa 100 Privatpersonen verwundet. — In drei verschiedenen Orten fanden heute neuerdings Bombenexplosionen statt. Viele Personen wurden verwundet. In der Stadt herrscht große Aufregung. Zahlreiche Personen flüchten ins Ausland. — Aus Lodz wird unterm 17. d. gemeldet: Im dritten Wahlbezirk wurden abermals drei Bomben geworfen, durch die zahlreiche Personen darunter mehrere Infanteristen und Kosaken getötet wurden. Der Polizeihauptmann wurde schwer verwundet. Seit gestern sind in der Stadt fünf Brandlegungen vorgekommen. — Londoner Blättern wird unterm 17. d. über die Megeleien von gestern und vorgestern gemeldet. Die Hospitäler sind überfüllt, darunter von auffallend vielen verstümmelten Frauen und Kindern. Die Klagen der Patienten sind herzzerreißend. Um dem Maffatre zu entgehen haben sich viele auf der Straße tot gestellt und wurden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit in die Leichenhäuser geschafft. Die Krankenhäuser werden von Hunderten von Menschen umlagert, die sich nach dem Schicksal ihrer Angehörigen erkundigen wollen.

Politische Rundschau.

Korossch gegen die Postverwaltung. Kaum ist es dem geistlichen Brandlehrer Korossch gelungen, das Ziel seiner Fieberträume — Abgeord-

„Ich bin kein Philosoph“, erwiderte Spahn. „So, so, und interessieren sich trotzdem für die Schule?“

Alle schauten einander groß an und Stöhl konnte das Lachen kaum verbeißen.

„Da sind wir nicht in der Schule“, sagte blüdig Schmiffig.

„Das ist aber schade! Mir war es in meiner früheren Station am liebsten, wenn ich mit meinem Direktor und älteren Kollegen mich über die Schule, wie man landläufig zu sagen pflegt, recht austauschen konnte.“

Auß, fuß, fuß!

Der arme Stöhl trank gerade und wäre beinahe erstickt.

„Haben die Herren Kollegen — hier ist doch auch eine Bürgerschule — keinerlei pädagogische Vereinigung?“

„Hier sind ohnehin genug Vereine“, antworteten mehrere, „wenn Herr Kollege beitreten wollen z. B. zum Deutschen Schulverein?“

Dr. Gaunerstorfer machte eine abwehrende Bewegung. „Was die Förderung der Schule in Österreich betrifft, bin ich schon Mitglied des katholischen Schulvereins, der unter dem hohen Protektorate Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzbischof Ferdinand steht.“

Dr. Spahn trank aus, schielte über das Glas auf die Gesellschaft und rief: „Nizza, g'schwind a Stampetl, mir is gar net guat!“

„Ha! Jetzt geht dem Stöhl ein elektrisches Licht auf. „Am Ende ist gar der Mensch, den ich herumtschleichen sah in der Stadt, der neue Philologe. Ausgesehen hat er darnach, mir scheint, der sucht sich eine Wohnung.“

„Da findet er auch in San Francisco leichter eine, wie hier“, bemerkte Schmiffig.

„Der scheint aber eifrig zu sein“, meinte Doktor Dumpf, „gestern ernannt und heute schon hier.“

„Da wird er schon der Sohn dieses Direktors sein“, sagte Kollege Gütlich, „der Alte war gerade so.“

„Sonst wäre er nicht Direktor geworden“, fügte Schmiffig bei.

„Wenn's der ist, den ich gesehen hab', von dem erwart' ich mir nichts Besonderes — überhaupt ein Philologe“, spottete Stöhl.

Das trankte etwas den Kollegen Gütlich.

„Hoffen wir, daß er so ist, wie ihn ein deutsches Gymnasium an der Sprachgrenze braucht“, und auf seinen gehegten Wunsch brachte Spahn seine Blume.

Alle erhoben die Gläser und Schmiffig ließ eine wehmütige Erinnerung auf an den alten, von allen hochgeschätzten Freund und Kollegen, dessen Stellen neu besetzt werden sollte und er sprach: „Es blühe neues Leben aus den Ruinen!“

Während alle tranken, ging die Tür auf und der Mann, den Stöhl suchend durch die Gassen

meter zu werden — zu erreichen, so nützt er auch diese Stelle zu Hetzereien und Denunziationen aus. Ein Beispiel dafür bietet eine Interpellation, die er an den Handelsminister in untersteirischen Postangelegenheiten richtete und die von Angriffen auf die Postbehörden strotzt, weil sie bei Ernennungen und Beförderungen sich nicht nach dem Brandlehrer Koroschek, sondern nach der Qualifikation und den Bedarfen richtet. Koroschek will seine Hetzereien um jeden Preis in leitende Stellen bringen, wenn sie auch keinerlei Befähigung hierfür besitzen als ihre erprobte perovakische Hetzendenz. Weil die Postbehörden ihm nicht diesen Willen tun, schimpft er mörderisch. Wenn er sich dadurch nur keinen Reuehusten zuzieht!

Slovenische Gutsankäufe in Steiermark. Der Besitzer der Herrschaft Jaol im Drautale, der römische Graf Zabeo, der im Bachergebiete riesige Wäldereien besitzt, geriet vor einiger Zeit, wie die „Marb. Ztg.“ berichtet, mit der Gemeinde Krezenbach bei St. Lorenzen in Marburg in Mißhelligkeiten, die davon herrühren sollen, daß die genannte Gemeinde, ohne sich mit Zabeo vorher zu verständigen, ihm kurzerhand die Zahlung eines bedeutenden Betrages für einen Schulhausbau auftrug. Dadurch wurde ihm der Besitz verleidet und er beschloß, einen ausgedehnten Waldkomplex, der zu den Gemeinden Krezenbach und Kumen gehört, zu veräußern, um mit der Gemeinde Krezenbach nichts mehr zu tun zu haben. Vor einigen Tagen wurde der Verkauf abgeschlossen. Es handelt sich um über 800 Joch alte, dichte und starke Waldbestände, bekannt unter dem Namen Radlbachwald, in dessen Gebiet auch die als Ausflugsort gut bekannten, im Krummhölze liegenden Seen liegen. Der Kaufpreis beträgt 270.000 K., nach anderen Nachrichten 300.000 K. In jedem Falle übersteigen die mehr als 800 Joch großen alten Waldbestände an Wert weit den Kaufpreis. Den Kauf schloß ein Händler ab, hinter dem die Laibacher slovenische Sparkasse stehen soll. Die neuen Besitzer wollen Dampfsägen aufstellen, um die starken Bäume dieser Bergwälder so rasch als möglich in Geld umzusetzen. Es ist also voraussichtlich, daß die stille und stolze Wälderpracht des Radlbaches rasch der Vernichtung anheim fallen wird. — Bewahrheitet sich diese Nachricht, dann wäre ein Mahnruf, bei Gutsverkäufen durch Deutsche stets auch die Hintermänner ein wenig genauer zu befragen, sehr angebracht. Das Streben der Slowenen, im steirischen Großgrundbesitz mit der Zeit eine Veränderung zu ihren Gunsten herbeizuführen, ist offenkundig. Darum muß es zu nationaler Pflicht gemacht werden, daß Deutsche bei Veräußerung ihrer Besitztümer nicht blindlings Verträge abschließen, bei denen sich erst später herausstellt, wer die wahren Kontrahenten sind.

Abgeordneter Hueber über die Wahlreform. In einer am 15. d. M. in Bregenz abgehaltenen Versammlung des Fortschrittsvereins von Bregenz berichtete Reichsratsabgeordneter Hueber über die Wahlreform. Er sagte u. a.: Daß man dem Antrage Löder zustimme, habe seinen Grund darin, daß der slowenische Blocktag diesem Antrage vor dem

deutsch-romanischen Block nur mehr zwei Stimmen voraus habe und sich eben niemand mehr der Einsicht verschließen konnte, daß die Wahlreform, wenn auch mit Opfern, durchgeführt werden müsse. Der Redner begrüßte den angeregten Zusammenschluß der deutsch-freihheitlichen Parteien zu einem festen Gebilde im zukünftigen Parlamente und sagte, mit Rücksicht auf die nahen Neuwahlen sei es notwendig, die Organisation dieses Klubs schon jetzt zu beraten.

Die Wahlkreiseinteilung für Kärnten und die Merikalen. Die Wahlkreiseinteilung für Kärnten hat eine heftige Fehde der organisierten Merikalen Kärntner Slowenen und ihres Leitblattes „Mir“ gegen die slovenisch-merikale Partei in Krain hervorgerufen. Die ersteren werfen ihren Gefinnungsgegnern jenseits der Karawanken vor, daß die Slowenen Kärntens in der Wahlreformfrage im Stiche gelassen und verraten worden seien. Der Hauptschuldige sei Abg. Dr. Susteršič. Gegen ihn und das Merikale Blatt „Slovenec“ in Laibach schleudert der „Mir“ den Vorwurf der Lüge und die slovenischen Zeitungen behandeln sich gegenseitig in so liebenswürdiger Weise, wie sie es sonst uns gegenüber gewohnt sind. Wir können uns diesmal die Freude des gleichmütigen Zuschauens vergönnen, gleich dem türkischen Soldaten, wenn sich am Grabe Christi die lateinischen und arabischen Mönche prügeln. Die Wahlreform für Kärnten sei nach der Ansicht des „Mir“ nicht nur slovenen-, sondern auch katholikenfeindlich. Aus diesem Grunde arbeiten auch die slovenisch-merikalen in Kärnten gegen die Verschickung des Laibacher Katholikentages. Der Bruderszwist hat sich so verschärft, daß Abg. Grafenauer als Obmann des katholisch-politischen Vereins für die Slowenen Kärntens öffentlich gegen den Katholikentag austritt und denjenigen, der sich daran beteiligen sollte, einen „Us Kok“ (Abtrünnigen, Deserteur) nennt. Die Deutschen kann dieser hässliche Krieg kalt lassen; wissen sie doch, daß der Haß gegen alles Deutsche die sich baldenden Parteien bald wieder geeint haben wird.

Einigungsbestrebungen in Ungarn. Zu diesem jetzt diesseits und jenseits der Leitha viel erörterten Thema schreibt Abg. Vengyel mit Bezug auf die ungarischen Parteiverhältnisse: Die Besserung der Lage muß damit beginnen, daß sämtliche patriotischen Parteien und Männer sich in einem Verbande einigen. Wenn sie dies in der Uebergangszeit nicht tun, so wird es das Land gelegentlich der nächsten Wahlen vollbringen. Dann werden keine anderen Abgeordneten sein als Unabhängige, Sozialdemokraten und Vertreter der Nationalitäten. Von der Volkspartei und der Verfassungspartei werden kaum einige zurückkehren. Vengyel fordert die Feststellung der Organisation der Politik und des Programms der Unabhängigkeitspartei, da letztere bis jetzt weder ein Programm, noch eine Organisation besitze. Allein auch die Politik der Partei habe bis jetzt niemand festgelegt. Es müsse wundernehmen, daß diese Partei 40 Jahre hindurch imstande war, zu leben, eine Rolle zu spielen und schließlich auch die Mehrheit zu erlangen, ohne die Politik, das Programm und

die Organisation der Partei festgestellt zu haben. Abg. Vengyel bespricht diese Mängel in äußerster scharfer Weise und sagt, er könnte Bücher schreiben über die traurige, verkommene innere Lage der Unabhängigkeitspartei. Solange sie ihre ständige, einheitliche und sich auf das ganze Gebiet des nationalen Lebens erstreckende große Organisation nicht gründe, werden ihre Schlagworte und ihr Programm naive Schwärmereien der Bewußtlosen, geeignete Beirungen zur Erlangung von Mandaten politischer Macht sein. Die Unabhängigkeit Ungarns aber bleibt ein Traumbild, für das sich Fanatiker verbluten, die Spitzbuben aber damit sich in die Höhe schwingen oder daran fett werden, die Idee aber sich von der Verwirklichung immer weiter entfernt.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am Mittwoch starb nach kurzem schweren Leiden der Hausbesitzer und Schuhmachermeister aus Rann bei Gills Herr Ferdinand Weiß im 53. Lebensjahre.

Evangelische Christuskirche. Bei dem Sonntag den 19. d. in der evangelischen Christuskirche stattfindenden Kaiser-Festgottesdienste kommt das Duett „Lobe den Herrn meine Seele“ (Psalm 104 B. 1—5) für Sopran und Bariton mit Orgel- und Violinbegleitung von Anton Eberhardt, eingerichtet von Herrn Ed. Interberger zur Aufführung. Die Gesangstimmen haben aus Gefälligkeit Frau Gussenbauer aus Wien und Herr Martini aus Gills übernommen. Die Orgelbegleitung liegt in den Händen des Herrn Interberger, die Violinbegleitung besorgt Kapellmeister Herr Moriz Schachenhoffer. Die Gemeindegesänge werden vom Herrn Josef Tauschmann durch Posaune unterstützt.

Sängersahrt nach Pölsbach. Wir machen nochmals auf die Sängersahrt des Gesangsvereins „Liederkrantz“ aufmerksam, welche heute (Sonntag) nach Pölsbach unternommen wird, und erwähnen, daß der Anschluß deutscher Familien sehr erwünscht ist. Die Abfahrt erfolgt um halb 4 Uhr nachmittags.

Gewerbebund-Versammlung. Wie bereits erwähnt, findet Montag Abend im Hotel Zerkel eine Versammlung der Gewerbetreibenden statt und da bei derselben höchst wichtige Beschlüsse gefaßt werden, sind die Gewerbetreibenden von Gills und Umgebung in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich bei dieser Versammlung vollzählig zu beteiligen.

Ernennung. Zum Hauptsteuerbeamten für Gills wurde Herr Leopold Hasenbüchl in Leibnitz ernannt.

Gills' deutsche Fußballvereinigung. Donnerstag den 16. August hielt dieser Verein im „Hotel Mohr“ seine Vollversammlung ab. Nach der Genehmigung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Josef Krell, Säckelwart August de Toma d. j., Schriftführer Karl Pagin, Zeugwart Franz Krell. Unter anderem wurde bei dieser Versammlung beschlossen, im heurigen Jahre mehrere Fußballwettspiele zu veranstalten.

50jähriges Priesterjubiläum. Herr Schulerat Johann Krulic, der durch viele Jahre am k. k. Staatsgymnasium in Gills als Religionslehrer wirkte, feiert heute (Sonntag) sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Die Nebervorteilung der katholischen Bewohner Gills. Wie sehr wir mit den Ausführungen, welche wir unter dieser Spitzmarke machten, Recht hatten, beweist uns folgendes Schreiben, das wir dieser Tage erhielten: „Ein Gills' Hausbesitzer, dem sein Haus 1200 K im Jahre 1905 abwarf, während er an mannigfachen Steuern 1813 K zu bezahlen hatte, erhielt in diesen Tagen vom „Kirchenkonkurrenzausschusse in Gills“ einen Zahlungsauftrag in der Höhe von 85 K 6 h; dessen Schwester hat ein Renteneinkommen von 3864 K und erhielt von demselben k. k. Amte eine Steuer von 9 K 47 h aufgetragen. Diese Ziffern sind an sich so berechtigt, daß über die Steuererhebung in unserem Staate kein Wort mehr zu sagen ist, man müßte denn unparlamentarisch reden.“ — Es werden auch noch andere über die „Ueberrassungen“, die ihnen der „Kirchenkonkurrenzausschuß“ der Landpfarrkirche Gills bereitet, nicht erbaute sein. Und da wundern sich noch manche, wenn der Ruf „Los von Rom“ immer kräftiger wird. (Anm. d. Schriftl.)

„Ist keiner der Herren beim katholischen Schulverein?“ fuhr Gaunerstorfer fort, „Sie sind doch alle katholisch?“

„Wohl, wohl,“ sagte Dr. Dumps, „ich bin sogar aus Tirol, aber als Lehrer einer staatlichen Schule finde ich einseitig katholische Bestrebungen für mich unpassend und überdies hat uns ja der Inspektor ausdrücklich verboten, die persönliche Meinung öffentlich zur Schau zu tragen, da sonst die Eltern unserer israelitischen Schüler Argwohn gegen uns fassen könnten.“

„Ja, drum hat er auch,“ fügte Stöhl hinzu, „unsern Eifer beim Turnverein und im deutschen Schutzverein mit einer „Nase“ belohnt, wenn's wollen, so zeig' ich's Ihnen schriftlich.“

„Ich glaub' es schon,“ sagte Gaunerstorfer, „ich weiß ja aus meiner gestrigen Unterredung mit dem Herrn Inspektor, welch wachames Auge er gerade dieser Anstalt schenkt. Obwohl ich ihm meine persönlichen Ansichten als Oesterreicher ganz deutlich erkennen ließ, mir gegenüber war er äußerst lebenswürdig. Manche Herren müssen es aber hier auch arg getrieben haben. Da erzählte er mir von einem, den er schon zwanzig Jahre in der Kur hat —“

„Ah, das ist unser Senior, der Kollege Hartwig,“ fiel Stöhl in die Rede, „dem können's, wenn's viel Zeit haben, Ihre Ideen beibringen wollen.“

„Und was hat der sonst, wie ich schon hörte, tüchtige Schulmann erreicht?“ sagte feierlich Gaunerstorfer, „er ist noch immer hier, wird nie Schulrat, bekommt keinen Orden!“

Erregt sagte Stöhl: „Ich pfeif' auf Orden und Titel, wenn ich sie als Fuchs erwerben soll und dabei wie ein Dieb das Kleinod verbergen muß, das aber mein heiligstes Eigen ist, das ich mit der Muttermilch eingesogen, von der Mutter erlernt, vom Vater ererbt habe, das, was Sie, Herr Kollege, als Direktorssohn natürlich nicht kennen, ich sag' es Ihnen, es ist das Nationalbewußtsein. Wenn Ihnen noch dazu der Dank der Eltern, die Liebe Ihrer Schüler nichts gilt, dann halten Sie sich nach des Inspektors Weisungen, ihm ist ja auch der Haß seiner Untergebenen lieber, ich selbst habe es aus seinem Munde gehört: „Auf die Anhänglichkeit der Schüler gebe ich nichts, und der Lehrer hat vor allem zu gehorchen, sonst gehorchen ihm auch die Schüler nicht.“ Und ich erwiderte ihm: „Um Charaktere zu bilden, muß der Lehrer vor allem selbst ein Charakter sein, sonst taugt er höchstens zu einem Insp. . . .“ Das Wort, um nicht zu lügen, sprach ich nicht mehr aus, ich muß doch vom Schulmeister leben.“

„Sehen Sie, Herr Kollege,“ sprach Gaunerstorfer, „das war klug und praktisch.“

(Schluß folgt.)

Bismarck-Warte in Cilli. Seit 23. Juli sind folgende Beiträge eingegangen: Wette 60 h; Franz Jopl, Lederfabrikant in Mattighofen 4.— K; Adolf Gussenbauer, Gemeinderat, Wien 4.—; Wilhelm Duffel, k. k. Professorsgattin, Cilli 2.—; Lukas Putan, Cilli 2.—; Josef Schleitner, Cilli 10.—; Dr. Josef Pommer, Professor, Reichsratsabgeordneter 10.—; Ferd. v. Sokoll, Cilli, 5.—; Pfarrer Hegemann, Laibach 3.—; Josef Siloschek, Neuhaus 5.—; Lauenstein, Oberst im kgl. preuß. Generalstabe, Berlin 11.70; Franz Cybl, Neu-markt 2.—; Leopold Walter, Mechaniker, Wien VII 2.—; Josef Berger, Privatier, Wien VIII 20.—; Hans Nietel, Beamter, Floridsdorf 2.—; Otto Wetschka, Bürgerschullehrer, Floridsdorf 2.—; Franz Mattheis, Rann 5.—; Frau Marie Gussenbauer, Floridsdorf 3.—.

Die letzten Gewitter haben an verschiedenen Orten des Unterlands bedeutende Verheerungen angerichtet. Am Freitag ging über die Gegend von Neuhaus und Lemberg ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder. Die Schloßen erreichten die Größe von Hühnereiern und stampften stichweise alles nieder. Auch von anderen Orten kommen uns schlimme Nachrichten zu. Auch das Unwetter von Samstag richtete großen Schaden an und brachte andere Unglücksfälle mit sich. In St. Gema bei Sauerbrunn schlug der Blitz in das Haus des Grundbesizers Kolenz. Das Gebäude brannte nieder. Der Grundbesitzer Sujen aus St. Anton flüchtete vor dem Unwetter in eine Scheune in der er übernachtete wollte. Am Morgen fand man ihn am Boden mit gebrochenem Genick tot liegen. Er dürfte im Schlafe abgestürzt sein.

Lehrstellen. Im politischen Bezirke Sonobitz kommen nachstehende Lehrer- bzw. Lehrerinstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung: 1. An der zweiklassigen Volksschule in St. Bartholomä (Post Heiligengeist-Loche), 3. Ortsschule mit freier Wohnung; 2. an der zu einer vierklassigen erweiterten Volksschule in Reischach, 3. Ortsschule. Die ordnungsmäßig belegten Kompetenzgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bei den betreffenden Ortsschulräten bis 5. September d. J. einzubringen.

Ausgeschrieben. Bei dem k. k. Bezirksgerichte in Drauzburg mit der Diensteszuweisung zum k. k. Bezirksgerichte in Rohitsch ist eine Kanzlei-Oberoffizialstelle zu besetzen. Bewerber um diese erledigte oder bei einem anderen Gerichte frei werdende Grundbuchführer- oder Kanzlei-Oberoffizialstelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung der Kenntnis der deutschen und der slowenischen Sprache bis längstens 31. August 1906 beim k. k. Kreisgerichtspräsidium einzubringen. — Beim k. k. Bezirksgerichte in Mahrenberg, eventuell bei einem anderen Gerichte, ist eine Kanzlei-Beamtenstelle der 10. oder 11. Rangklasse zu besetzen. Die auch mit dem Nachweis der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache versehenen Gesuche sind beim k. k. Gerichtspräsidium in Marburg bis 13. September 1906 einzubringen.

Warnung vor einem gewissenlosen Auswanderungsagenten. Vom Ministerium des Innern wird auf die Tätigkeit eines gewissen Anton Sergolet aufmerksam gemacht, der sich unter läugerischen Vorwänden bemüht, Auswanderer für den brasilianischen Staat Sao Paolo zu gewinnen. Derselbe hat erst jüngst eine aus elf Personen bestehende Familie aus Bischof, Gemeinde Guttendorf, Bezirk Cilli in Steiermark, unter dem Versprechen glänzender Erwerbsverhältnisse in Sao Paolo und freier Ueberfahrt von Marseille ab nach Chiasso gelockt und dieselbe dort, nachdem er sie längere Zeit hingehalten hatte und das mitgebrachte Bargeld verbraucht war, ihrem Schicksal überlassen. Sergolet soll aus Zürich und Berlin massenhaft Aufrufe und Briefe versenden, in denen er für die Auswanderung nach Sao Paolo Propaganda macht. Die Regierung des Staates Sao Paolo soll der Agitation Sergolets fern stehen. Namentlich die Landbevölkerung ist vor diesem Agenten zu warnen.

Bahndirektor Pirkla—St. Leonhard—Pettau—Rohitsch. Mit den technischen Vorarbeiten wurde bereits begonnen. Ingenieur Johann Korbulich aus Wien leitet die Feldaufnahmen.

Anerkennung steirischer Industrieerzeugnisse. Aus München wird uns über eine besondere Anerkennung steirischer Erzeugnisse berichtet. In der Jagd- und Schießmessen-Ausstellung beim 15. deutschen Bundeschießen in München fanden auch die Erzeugnisse der I. steiermärkischen Tuch-, Boden- und Modewarenfabrik Jakob Rathleitner in Graz bei dem die Ausstellung eröffnenden

königlichen Prinzen Alfons wie bei den anderen Besuchern aus Forst- und Schützengilden lebhaften Beifall. Prinz Ludwig von Bayern äußerte sich in der Ausstellung dem anwesenden Vertreter der Fabrik Herrn Felix Hulla gegenüber äußerst schmeichelhaft über die Weichheit und Schönheit der steirischen Wollen. Auch der Prinzregent und Prinz Leopold sprachen sich über die ausgestellten Stoffe und deren begründeten Ruf sehr anerkennend aus.

Warnung vor einer Firma in London. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß ihr von informierter Seite eine Warnung vor einer Londoner Firma zugekommen ist, welche wiederholt versucht hat, Verbindungen mit österreichischen Firmen anzuknüpfen. Legitimierte heimische Interessenten mögen sich unmittelbar an die genannte Kammer wenden.

Die Sehe gegen den „Stajero“. Der Pfarrer von Hörberg, ein gewisser Vapottisch, lieft von der Kanzel herab den „Stajero“ der andächtigen Gemeinde vor und knüpft an diese Vorlesungen seine eigenen, nicht sehr hochwürdigen Kommentare mit den obligaten Warnungen vor dem „Stajero“. Da hört sich aber schließlich doch die Gemütslichkeit auf. Wird denn der Marburger Bischof nicht endlich die Schlafmütze ablegen und diesen Schwarzröcken das Handwerk legen? — Eine schmerzliche Erfahrung machte der Pfarrer Burkelt aus Dobie bei Monipreis. Sein gegen den „Stajero“ angestrenzter Preßprozeß nahm, bevor noch die Verhandlung stattfand, einen für die Finanzen des Pfarrers letalen Ausgang. Der Pfarrer mußte an Prozeßkosten 1500 K. bezahlen! Eine empfindliche Lehre für den hochwürdigen politischen Reitermann. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß gegen den „Stajero“ schon wieder ein Preßprozeß eingeleitet wurde. Unter Führung des Dr. Brumen in Pettau hat ein Bäuerlein aus Sankt Georgen a. d. Stainz eine Preßklage eingebracht.

St. Gertraud Hassenfeld. (Hoher Besuch.) Am 15. d. M. um 8 Uhr früh traf Seine Exzellenz Ministerpräsident Herr Freiherr von Beck auf seinem hiesigen Besitze ein. Die Bewohner der Umgebung besagten ihre Häuser mit Fahnen in den Reichsfarben und gaben bei der Ankunft Pöllererschüsse ab. Der Ministerpräsident war über den Empfang sehr erfreut und dankte für die Ehrung. Am 17. früh reiste er wieder ab.

Hochenegg. (Genehmigter Landtagsbeschluss.) Der Kaiser hat den Beschluß des steiermärkischen Landtages, betreffend die Einreichung der von Weichseldorf bei Hochenegg von der Reichsstraße Wien—Trief abweigenden, über Neutkirchen und Einöd nach Weitenstein führenden Bezirksstraße 2. Klasse in die Kategorie der Bezirksstraßen 1. Kl. genehmigt.

Schönstein. (Pervalkischer Bubenreich.) Am Sonntag fand in Wöllan eine Cyrill- und Methodfeier statt. An derselben nahmen auch einige Schönsteiner Pervalkensöldlinge teil. Weil ihr „Furor“ durch die giftigen Worte einiger Pöppaffen aufgeführt wurde, oder weil ihnen der Ausfall des Festes nicht gefiel, suchten sie auf irgend Weise ihr Mütchen an dem Deutschtum zu kühlen. Auf dem Heimwege nach Schönstein streichen sie die seit kurzem gegenüber dem Bahnhofe aufgestellte Tafel mit der Aufschrift „Hotel deutsches Haus“ schwarz an. Man hat die Absicht, die Aufschrift nicht zu erneuern, sondern die Tafel als ein sichtbares Merkmal „windischer Kultur und Unbuddsamkeit“ in diesem Zustande zu belassen.

Wöllan. (Der Kaplan Rabusa berichtigt.) Zu der unter obiger Spitzmarke von unserem Blatte, Folge 63, gebrachten Berichtigung wird uns aus Wöllan nachträglich geschrieben: Es ist bekannt, in welcher Weise unsere römischen Pfaffen, falls sie mit irgend einem Gesetzesparagraphen in Widerspruch geraten, in den Zeitungen berichtigen. In diesem Falle erweckte die Berichtigung unseres Rabusa hier allerdings nur große Heiterkeit. „Es ist unwahr, daß ich kürzlich erst aus dem Markte Wöllan hinausgejagt wurde“, wahr ist dagegen, daß ich von einem trunkenem Bediensteten einer Sägemühle ein paarmal angebrüllt wurde“ berichtigt er. Es ist interessant zu wissen, daß Rabusa unter diesem Ausdruck unseren hochverdienten und zufolge seiner Verdienste um die Sache der Deutschen im ganzen Unterlande bekannten und beliebten Industriellen Herrn Vinzenz Priboschitz gemeint wissen will, von welchem Rabusa unter allgemeinem Beifall der Bewohner buchstäblich zum

Orte hinausgejagt wurde. „... wahr ist dagegen, daß ich auf freiem Fuß gesetzt wurde, meinem Treiben daher kein Ende gemacht worden ist“ berichtigt er weiter. Es wird gerne festgestellt, daß Rabusa wirklich auf „freiem Fuß“ gesetzt wurde. Nur hat uns derselbe vergessen zu sagen, daß dies nur gegen Erlag eines Sicherstellungsbetrages erfolgte und die strafgerichtliche Untersuchung gegen ihn weiterläuft und daß Rabusa ein teilweises Geständnis abgelegt hat. Bemerkenswert ist, daß Rabusa trotzdem noch Religionsunterricht erteilt und Messen lieft. So hat derselbe am 6. d. M. in Skalis Schulunterricht erteilt. Der Herr Defan wurde vor kurzem vom Bischof zur Berichterstattung berufen, jedoch ist bis heute in der Sache nichts geschehen und Rabusa läuft noch heute herum und „unterrichtet“ die Kinder.

Windisch-Feistritz. (Schulhausbau.) Wie schon berichtet wurde, findet am 8. September in Windisch-Feistritz zu Gunsten der hier zu erbauenden Deutschen Schule ein Schulvereinsfest statt. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß man schon jetzt auf einen würdigen Verlauf des Festes schließen kann. Zu demselben wurde die Marburger Südbahnwerkstättenkapelle mit ihrem Kapellmeister Herrn Max Schönherr gewonnen. In Anbetracht des hehren gemeinnützigen Zweckes ergeht an alle Volksgenossen der Ruf, durch einen Massenspruch des Festes die Errichtung der deutschen Schule zu ermöglichen. Dem es nicht vergönnt sein sollte, an dem Feste teilzunehmen, der möge doch sein Scherflein dazu beitragen, wofür ihm der Dank aller Deutschen des bedrängten Unterlandes gewiß ist. Wie notwendig Windisch-Feistritz eine deutsche Schule braucht, möge daraus entnommen werden, daß der Lehrkörper der hiesigen Schule lediglich der pervalkischen Geharbeit huldigt, der Unterricht in der deutschen Sprache gleichsam als Nebensach behandelt wird, so daß Kinder, die eine Mittelschule besuchen wollen, wegen mangelhafter Kenntnis der deutschen Sprache zurückgewiesen werden oder nicht weiter kommen können. Eine Folge der Vernachlässigung des Deutschen in der Volksschule ist, daß die Kinder der deutschen Sprache gegenüber gleichgültig sind und bleiben, woraus man sich den steten völkischen Rückschritt hier leicht erklären kann. Um diesen traurigen Verhältnissen erfolgreich entgegenzutreten, ist die Errichtung einer deutschen Schule in Windisch-Feistritz eine unumgängliche Notwendigkeit und der völkisch schwer bedrohten Stadt zu helfen, ist Pflicht eines jeden Deutschen. — Etwaige Geldpenden für den Schulhausbau die im Blatte ausgewiesen werden, nimmt die Redaktion und Herr Dr. Hermann Wiesthaller in Windisch-Feistritz entgegen.

Unterdrauburg, 11. August. (Sommerfest.) Letzten Sonntag veranstaltete der „Verschönerungsverein Unterdrauburg“ im Gastgarten „Zur Post“ ein großes Sommerfest. Der Markt hatte Flaggen Schmuck in den deutschen und Landesfarben angelegt. Auch aus den Nachbarorten, besonders aus Windischgraz, strömten die Festbesucher herbei, sich an den Darbietungen der städtischen Musikkapelle aus Klagenfurt und den prächtig gesungenen Chören des wackeren Männergesangsvereins Präval zu erfreuen. Bald entwickelte sich auch bei den Verkaufsbuden ein fröhliches Treiben, in denen Unterdrauburgs reizender Damenklub, dem gewiß das Hauptverdienst an dem Gelingen des Festes gebührt, emsig und aufopfernd seines Amtes waltete. Blumen-, Champagner-, Bäckerei- und Spatenbräu-Buden u. wurden von einer schwachen, scherzenden, fröhlichen Menge umlagert; Korianderkissen überschütteten alles und dazwischen drängten sich die Damen von den Verkaufsbuden, die so anmutig ihre Gaben anboten. Und als der Stunden einige verronnen waren, da sah man bei Mondenschein und Lampenbeleuchtung Männlein und Weiblein sich im fröhlichen Tanze drehen. Dem Verschönerungsverein gebührt der Dank aller Festbesucher.

Pettau. (Klerikale Hezerei und Religion.) Wie es der katholischen Geistlichkeit um Provokationen der Deutschen zu tun ist, beweisen schon die zwei Aufzüge, welche letzten Mittwoch und Donnerstag in Pettau stattfanden. An diesen zwei Tagen fanden in der Umgebung der Stadt Primizen statt und die frisch gebadenen Pfaffen hielten nun feierliche Einzüge in die Stadt. Aber wenn man glaubt, daß dieselben religiösen Charakter hätten, wie erwartet wurde, hat man weit gefehlt. Den Zug eröffnete ein Bursche, welcher eine mächtige Fahne trug, aber nicht in den päpstlichen Farben, nein, die windische Tricolore flatterte

lütig im Winde. Hinter demselben fuhr ein Wagen, reich mit windischen Fähnchen geschmückt, auf welchem Männer auf verschiedenen Instrumenten einen ohrenbetäubenden Spektakel vollführten, welcher von Musikern als ein Marsch bezeichnet wurde. Hierauf folgte eine lange Reihe von Wagen, meistens besetzt mit weißgekleideten Mädchen, die Pferde natürlich in den windischen Farben reich geschmückt, im letzten Wagen der angehende Diener Gottes. Dies beiläufig die Ordnung eines solchen Zuges, welcher durch die ganze Stadt bis ins Minoritenkloster gingen. Wenn man sich nun um den Zweck einer solchen Veranstaltung fragt, kann man höchstens mit einem Achselzucken antworten. Eigentlich sollte man glauben, daß das eine religiöse Feier ist, wenn ein Geistlicher seinen ersten Schritt auf seiner Laufbahn macht; aber dem ganzen Tun unserer Heppaffen entsprechend hat das Ganze den Anschein einer windischen Demonstration, die man in einer deutschen Stadt in Szene setzt. Daß aber solche Heppzüge gehalten werden, ist zu verwundern. Deutschen Volksfesten, wie der Sonnenfeier, werden alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, derartige Provokationen aber dürfen von den Windischen ruhig ins Werk gesetzt werden. Niemand würde etwas sagen, wenn es als eine religiöse Feierlichkeit abgehalten würde, dazu gehört aber das Kreuz und keine windischen Fahnen. Aber das ist das richtige Bild dieser Heppaffen, die Religion ist ihnen Nebensache, die windische Heberei ist ihre Hauptbeschäftigung.

St. Lorenzen ob Marburg, (Brandlegung?) Am 13. d. ungefähr viertel 11 Uhr nachts wurden die hiesigen Bewohner durch den angsterregenden Ruf: „Feuer!“ aus dem ersten Schlummer aufgeschreckt. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert und erschien mit anerkannter Schnelligkeit auf dem Brandplatz bei Raschner. Die mächtig auflodernden Flammen ließen in der Entfernung und in der Dunkelheit der Nacht zwar einen größeren Feuerherd vermuten, der aber bei Erreichung der Unfallsstelle auf die erregten Gemüter etwas beruhigend wirkte, zumal nicht ein Gebäude, sondern nur 6 Hüfelfangen in Flammen standen. Den raschen Inangriffnahme der Löscharbeiten, dem sofortigen Ausheben und Entfernen einiger Hüfelfangen und der völligen Windstille war es zu danken, daß der Feuerherd auf die vorerwähnten 6 Hüfelfangen beschränkt blieb. Ein kleines Veräumnis hätte bei dem Umstande, als eine lange Reihe von Hüfelfangen aufgestellt war und dieselbe knapp an das Wohnhaus reichte, dem Feuerherde eine große Ausdehnung verschaffen können, was in der Folge bei dem herrschenden Wassermangel wieder die Löscharbeiten ungemein erschwert hätte. Dieser Brand ist ohne Zweifel durch eine rucklose Hand gelegt worden. Merkwürdig an der ganzen Sache ist der Umstand, daß in St. Lorenzen alle Brände in die Nacht ungefähr zwischen 10 und 11 Uhr fielen, also zu einer Zeit, wo die meisten Bewohner schon in tiefen Schlaf versunken sind. Es wäre wünschenswert, wenn man den Uebelthäter aufspüren und ihn dem Arme der strafenden Gerechtigkeit überantworten könnte.

Kann. (Eröffnung der Franz Josephs-Brücke.) Samstag den 25. d. findet die feierliche Eröffnung der Kaiser Franz Josephs-Brücke mit folgender Festordnung statt: Am Vorabend Zapfenstreich, am Festtage 6 Uhr früh Bedruss, 10 Uhr vormittags Empfang der Festgäste am Bahnhof, halb 12 Uhr vormittags Versammlung der Festgäste bei der Brücke, Uebergabe der Brücke durch den Landeshaubdirektor an die Stadtgemeinde, Uebernahme der Brücke durch den Bürgermeister, kirchliche Einweihung, Eröffnung der Brücke durch den Statthalter Grafen Clary und Aldringen und den Landeshauptmann Grafen Edmund Attems, Besichtigung der Brücke, 4 Uhr nachmittags Blasmusik, 5 Uhr nachmittags Festmahl im Saal des Deutschen Heims und 8 Uhr abends Gartenkonzert.

Kann. (Messerhelden.) Aus Kann wird geschrieben: Am 12. d. M. kamen die Grundbesitzer Kovacic und Novak in Bojsno am Heimwege aus dem Gasthause zum Streite, wobei Kovacic dem Novak einige Stockhiebe auf den Kopf versetzte. Novak wehrte sich mit seinem Taschmesser und versetzte dem Kovacic eine tödliche Verletzung in die Brust. Der erstochene Kovacic wurde in die Totenkammer, Novak in den Arrest nach Kann gebracht.

Kurkiste Bogitsch-Sauerbrunn. In der Landes-Kuranstalt sind bis zum 12. August d. J.

2082 Parteien mit 3191 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Kurkiste Römerbad. In der Kuranstalt sind bis 9. August 291 Parteien mit 687 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Kurkiste Bad Benhaus. In der Landes-Kuranstalt sind bis 5. August 419 Parteien mit 814 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Vermischtes.

Ein Mann mit zwei Herzen. Georg Lippert, einer der merkwürdigsten abnormalen Menschen, die die Medizin kennt, der zwei völlig getrennte Herzen und drei Leber hatte und als eine Hauptanziehungskraft mit dem Zirkus Barnum und Bailey durch Amerika reiste, ist gestorben. Sein „rechtes“ Herz stand schon vor 14 Tagen still, aber das „linke“ fuhr fort zu schlagen, bis es endlich am 24. Juli auch seinen Dienst einstellte und Lippert nun tot war. Er starb an Lungenemphysem.

Was beim Münchner Schützenfest alles verzehrt wurde! Beim Festbankett des 15. deutschen Bundes-Schützenfestes wurden verbraucht: 1200 Liter Suppe, 18 Zentner Rheinsalm, 50 Zentner Rinderücken, 15 Zentner Schoten und Karotten, 1700 Hühner, 1000 Liter Gefrorenes. Zubereitet wurde das Mahl von dem Stadtkoch Rink aus Leipzig unter Beihilfe von 34 Köchen. Zur Bedienung wurden verwendet 130 Kellner, 130 Soldaten und 100 Kellnerinnen. Der Weinumsatz betrug beim Bankett 16.000 Mark. 150 Hektoliter Bier wurden in der Festhalle ausgeschenkt. Beim Löwenbräu betrug der Verbrauch 225 Hektoliter, 15.000 Paar Schweinswürstel, 1000 Paar Wiener, 8 Zentner Ripperl, 35 Schinken, 150 Gänse und 250 Hühner. Beim Pschorrbräu wurden verbraucht 150 Hektoliter Bier, 14.000 Paar Schweinswürstel, 4000 Paar Wiener, 5000 Regensburgur. Beim Bürgerbräu wurden 100 Hektoliter Bier ausgeschenkt. Im Kaffeehaus wurden 60 Kilo Kaffee verbraucht und 110 Torten ausgeschnitten.

Ein Amerikaner über Oesterreich. In einem Journal äußert sich Heyes folgendermaßen: „In Oesterreich sagt man fortwährend etwas, was nicht geschieht. Die Damen auf der Straße begrüßt man: 'Ich küsse die Hand' — aber man tut es nicht. Im Parlamente hört man nur: 'Wir bewilligen nicht!' — trotzdem geschieht es. Im Theater spielt man soziale Stücke — und Aristokraten sind die Zuschauer. In der Presse schreibt man gegen die Börse — und die Presse gehört meistens dem Großkapital. In Versammlungen wird der Ruf laut: 'Wir wollen unsere Industrie unterstützen!' — und man kauft im Auslande ein. Die Ratstuben beschließen, unser Handwerk zu erhalten! — und vergeben die Arbeiten an die Großindustriellen. Enquêtes werden einberufen, wie dem Landwirt zu helfen sei — und die armen Bauern gehen nach Amerika. In Militärkreisen berät man sich gegen Italien — den Hafenbau in Triest überläßt man den Italienern. Es ist wirklich schwer, in Oesterreich etwas zu finden, was auch ausgeführt würde. Dort spricht man nur.“

Der Leichnam im Schiffsraddkasten. Einen schwarzen Hund machten die Matrosen eines am Eingang des Straßburger Hafens in Rehl liegenden Rhein-Maddampfers. Mit dem Bugen des Raddastens beschäftigt, bemerkten sie in einer der Schakeln des Rades eingebettet einen männlichen Leichnam. Durch den Dampf, der sich zwischen den Radwellen des Dampfers durchzog, waren einzelne Teile ganz losgelöst und abgeköpft. Bald darauf fing ein Fischer die losgelöste Haut der einen Hand des Ertrunkenen, die wie ein Handschuh an der Oberfläche des Wassers schwamm. Die Leiche war nur mit einer Badehose bekleidet. Wahrscheinlich wurde sie am Ausgange des kleinen Rheins in den großen von dem Dampfer aufgenommen und bis an die Landungsstelle mitgeführt. Man vermutet, daß es sich um die Leiche des bei Altenheim beim Baden im Rheine ertrunkenen Leutnants von Gemmingen handelt. Die Nachforschungen sind im Gange.

Die Amerikanerinnen in Paris. Die von den Lesern eines amerikanischen Blattes prämierten und von der Redaktion nach Europa gesendeten „Schönheiten“ sind jetzt in Paris angekommen, haben aber die Franzosen sehr enttäuscht. Die „Schönheiten“ sind nämlich gar keine Schönheiten, als solche wurden sie nur durch die englische Presse begrüßt. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ schildert seine empfangenen Eindrücke folgender-

maßen: „Sehr aufgeregt betrat ich um 9 Uhr morgens das Hotel Louvre, um die berühmten Schönheiten zu sehen. Gleichgiltig wies mich der Direktor des Hotels in den Hof. Dort sah ich zu meinem Erstaunen eine Anzahl von Frauen im Alter von 25—50 Jahren; aber keine Schönheiten. Als ich erstaunt den Portier fragte: „Sind das die Schönheiten?“, antwortete er mir: „Das sind sie.“ Also diese Frauen mit den Radfahrklappen, den gelben, grünen, blauen, roten Taillen, den zerknitterten Röcken, den unharmonischen Zügen — das sind „sie“. Ich war vernichtet und vermutete,

Braut-Seide von 85 Kreuz, bis 11.35 p. Met. in allen Farben. Fracht und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Manufakturwelt umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

IN GESUNDHEITLICHER BEZIEHUNG ist ROHITSCHER „TEMPELQUELLE“ entschieden 12146 das BESTE ERFRISCHUNGSGETRÄNK.

BESTE ZAHN-CRÈME **KALODONT** erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

Nehmet **Maggis Würze** zum **Verbessern** eurer **Suppen**

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar. **Allein echt ist Thierry's Balsam** nur mit der grünen Nonnenmarke. Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko. **Thierry's Centifoliensalbe** allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung. **Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

Seit 35 Jahren werden **Berger's Teerseifen** in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen. **En gros G. Hell & Komp.** Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Einladung

zu der am Sonntag, den 1. September 1906 um 5 Uhr nachmittags im städt. Gemeinderatsaale stattfindenden

Ordentlichen

Vollversammlung

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Ausschüsse.
2. Beschlussfassung über den Reingewinn.
3. Allfällige Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um halb 6 Uhr statt.

Der Vereins-Ausschuss.

mir sein Opfer der Mystifikation, als ich den Herrn Schwizgachee sah, der mit Herrn Danstan die Reise der „32 Schönheiten“ leitete. „Pardon, mein Herr“, sagte ich zu ihm, „wäre es nicht indiskret zu fragen, wie die Leser des „Louisville Courier Journal“ Schönheiten herfinden konnten, welche . . .“ — „Schönheiten!“ rief Herr Schwizgachee aus, „die jungen Damen waren niemals Schönheiten, das ist eine Erfindung englischer Journalisten.“ — „Aber?“ — „Aber das „Louisville Courier Journal“ hat unter seinen Lesern bloß eine Art Abstimmung organisiert, um nach Europa 25 nicht der schönsten, sondern der populärsten Mädchen zu schicken. Die Schönheit hat mit der Sache nichts zu tun. Die europäischen Journalisten haben ebensoviele Phantasie als ihre amerikanischen Kollegen.“

Geheimnis eines Seglers. Man berichtet aus Kopenhagen: Auf der hiesigen Rinde liegt ein herrenloses kleines Segelfahrzeug, das den unschuldigen Namen „Peter“ führt, nichtsdestoweniger aber den Mittelpunkt eines interessanten Geheimnisses bildet. Ein dänischer Kapitän, Albersen, übernahm vor einigen Wochen den Auftrag, für einen ziemlich unbekannten Rheder aus Kopenhagen den „Peter“, angeblich mit Metallwaren beladen, von Lübeck nach Schweden zu führen. Unterwegs aber spernte die finnische Besatzung des „Peter“ den Kapitän in seine Kajüte ein, löschte die Ladung an Finnlands Küste und verließ das Schiff. Der Kapitän, der bis dahin sechs Tage in der Gefangenschaft geblieben war, wurde dann an Bord allein zurückgelassen. Wenige Stunden später stiegen drei Mann an Bord, befreiten den Kapitän, dem sie sich als schwedische Luftsegler vorstellten, und erzählten ihm, sie seien von der flüchtigen Besatzung des „Peter“ mit der Pistole gezwungen worden, ihr Boot zu verlassen und an Bord des „Peter“ zu gehen, um ihm behilflich zu sein, das Schiff nach Kopenhagen zurückzuführen. Unter großen Schwierigkeiten gelang dieses den vier Mann, worauf die schwedische Mannschaft über Land die Heimat aufsuchte, während Kapitän Albersen seine mystische Reise der Polizei berichtete. Von dem Rheder konnte man keine Klarheit über die Affäre erlangen. Er will das Schiff nicht als sein Eigen-

tum anerkennen; es wird daher demnächst versteigert werden, damit man aus dem Erlös den Kapitän ablosholen kann. Anscheinend hat der „Peter“ seine unfreiwillige Reise im Dienste der russischen Revolutionäre ausgeführt, die sich bekanntlich über Finnland mit Waffen versorgen.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Selt dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Merkte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und schuppenförmige und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopfleiden, Herpes, Schweißläse, Kopf- und Hautschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Theeröl und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Berger's Theerschweifelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschuppen, der Kinder sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch.

Berger's Glycerin-Theerseife

die 25 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aufgedrucktem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sonnenprossen, Miteffern und andere Hautleiden.

Preis der Stück jeder Sorte 70 H. samt Verpackung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schirmmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung.

G. Hell & Comp. auf jeder Packung. Preis mit Ehrenzeichen Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1889.

Alle sonstigen mehr- und weniger. Seifen der Marke Berger sind in den allen Stellen beigelegten Gebrauchsanweisungen angegeben.

Au haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 6.

(Reil's Strohhuft) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhuft ist bei Gustav Stiger in Gili erhältlich. — 3

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Triesto-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

In der heissen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste

Erfrischungs- und Tischgetränk

welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)

Kundmachung.

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt das fünfte Schuljahr am 20. September d. J.

Die **Aufnahmsanmeldungen** werden am 17. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei entgegen genommen. Hiezu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende **Belege** beizubringen:

- a) der Tauf- oder Geburtsschein;
- b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- c) ein von einem **Amtsarzte** ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe;
- d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäss ausgestelltes Sittenzeugnis. Ausserdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 18. und 19. September stattfindende, jedesmal um 8 Uhr morgens beginnende **Aufnahmsprüfung** erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten. Auch wird darauf gesehen, dass die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Bei der Einschreibung ist eine **Aufnahmsgebühr** von K 10.— zu erlegen; das Schulgeld, welches voranzuzahlen ist, beträgt K 10.— monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schnl- und dem Mittellosigkeitszeugnis versehene Gesuche um **Ermässigung** oder Nachlass des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuss zu richten und bis 1. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die **Wiederholungsprüfungen** finden am 19. September um 3 Uhr nachmittags statt.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der slovenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.



Cook & Johnson's

amerikanische

Patent-Hühneraugen-Ringe

(gesetzl. geschützt) sind heute das **einzige** Mittel, welches den Schmerz **sofort** behebt und **jedes** Hühnerauge **sicher** entfernt.

Heute das beste Mittel der Welt.

1 Stück 20 Heller, 6 Stück 1 Krone.

Zu haben in allen Apotheken und Medizinal-Drogerien. Hauptdepot „Zum Samariter“, Graz. 1195

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 11729

Brigitta Stich, Hausbesitzerstgattin, München, Linprunstr. 13.

Billige Blumenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des **ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)** Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus 6 Stück Zefir-Blumenstoff-Reste in den

herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60
6 St. Voile de Laine Blumenstoff-Reste für fl. 4.85
6 St. Atlas-Köper „ für fl. 4.85
6 St. Seidenatlas-Cachmierz „ für fl. 5.70
6 St. Foulard-Blumenstoffreste für fl. 8.60
Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

Patente Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieure

M. Gelbhaus

vom 1. I. Patentamte ernannter und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. I. Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in:

Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Brädest, Buxarest, Calcutta (Orindien), Chicago, Cleveland, Köln, Lüben, Euphrasia, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Genu, Genu, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Wäzburg, Zürich etc. 1213

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Gili

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Gili empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Ahnenrecht.

Von Karl Pröll.

Eingeschlummert bei der Bibel
Sitzt die Alte im Gemach.
Tauben flattern in den Giebel,
Trippeln auf dem roten Dach.

Greisin träumt von Jugendtagen.
Milde küstert ihr schon zu
Herr Gevatter Tod die Frage:
„Wünschst du nicht ew'ge Ruh?“

Zubelnd ihre Enkelkinder
Fagen sich im Wiesenland.
Tod, du starker Ueberwinder,
Laß dem deutschen Wort Bestand!

Mag der Leib zur Erde sinken,
Von der Mähmal Bein befreit,
Wenn nur nicht die Seelen trinten
Deutschen Seins Vergessenheit.

Stille Träume, spinnt euch weiter
Von Geschlechtern zu Geschlecht,
Bildet eine Himmelsleiter
Für das deutsche Ahnenrecht.

Ins Album.

Gleichwie Blätter im Walde, so sind die
Geschlechter der Menschen;
Blätter verweht zur Erde der Wind nun,
andere treibt er dann
Wieder der knospende Wald, wenn neu
auslebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht, dies wächst
und jenes verschwindet.

Laß die Zunge nicht schneller als deine
Gedanken sein.

Schließ' das Aug und harre still,
Was der Herr dir senden will.
Viel gewinnt, wer wenig heischt;
Viel gehofft, ist viel getäuscht,
Viel gestrebt, ist viel gestritten,
Viel geliebt, ist viel gelitten.

Wenn du des Gebers nicht gedenkst,
mißbrauchst du seine Gaben.

Gott durchschau das Herz. Er walle;
Doch du, Menschenseele, halte
Redlich mit dir selbst Gericht.

Mittel zur Vertilgung des Holzwurmes. Um dieses Insekt, das sich gerne in die Möbel einnistet und dieselben ruiniert, zu entfernen, blät man mit einer Ballonspitze so lange in die Wurmlöcher, bis man glaubt, daß das Wurmehl völlig entfernt ist. Hierauf träufelt man mittelst eines kleinen Haarpinzels Benzin in die Löcher. Wird, wie dies so häufig geschieht, versäumt, das Holzmehl vorher zu entfernen, so ist den Wärmern absolut nicht beizukommen.

Zur Reinigung von schmutzig und fleckig gewordener Tuchkleidung ist ein zweckmäßiges Mittel einfache Tabatsbrähe, hergerichtet durch Kochen von 40 g gewöhnlichem Rauchtabak in zwei Liter Wasser. Man nimmt nun eine kräftige, steife und neue Bürste, taucht sie in die Brähe und bürstet mit ihr die Kleidungsstücke nach allen Richtungen hin gut und sorgfältig aus. Sobald die Flüssigkeit in das Tuch eingedrungen, dürfte man noch einmal das betreffende Kleidungsstück und zwar gut nach dem Strich. Nachdem es völlig trocken geworden ist, erscheint es wieder glänzend und rein, ohne dabei, was vielleicht manche annehmen dürften, den geringsten Tabaksgeruch angenommen zu haben, sodaß auch die Damenwelt für ihre eigene Garderobe dieses Reinigungsverfahren anwenden kann.

Einen wasserfesten Leim stellt man her, indem man 60 Gramm Sandarat und Mastix in 1 Liter Alkohol auflöst und 60 Gramm weißen Terpentin zusetzt. Diese Mischung wird erhitzt und eine starke Leimlösung, welcher die gleiche Menge Hausenblase beigelegt wurde, langsam zugelegt, wodurch man einen dicken Brei erhält. Die Mischung muß vor dem Gebrauch erwärmt werden.

Wie soll man Wasser kochen? Die Hausfrauen werden diese Frage für höchst überflüssig halten, und doch darf behauptet werden, daß nur wenige Hausfrauen wissen, wie man Wasser kocht. Das Geheimnis des Wasserkochens besteht darin, daß man frisches Wasser in einen sauberen Kessel gießt, es schnell kochen läßt und es dann benützt, ehe es verdorben ist. Läßt man dagegen das Wasser brodeln, bis alles gute Wasser als Dampf in die Luft fliegt und nur der mit Kalk und Eisen versetzte Niederschlag übrig bleibt, dann kann kein gesundes Getränk aus demselben zubereitet werden. Solches Wasser ist gesundheits-

gefährlich und sollte unter keinen Umständen benützt werden.

Eine praktische Fleckenseife. Eine Fleckenseife läßt sich auf folgende Weise leicht selbst herstellen. Man fängt einen Liter Regenwasser auf oder kocht einen Liter Wasser ab. Dann schüttet man 50 Gramm kohlensaures Natron hinein und schabt 300 Gramm weiße Seife, die man ebenfalls dem Ganzen zufügt. Zum Schluß kommen noch sechs wohlgeschlagene Gelbeier hinzu. Man läßt diese Masse nun so lange kochen, bis sich die Seife versetzt hat. Um die Seife zu parfümieren, füge man etwas Bergamottöl oder Lavendelöl hinzu. Um die Seife zu formen, nehme man eine kleine Porzellanform und schütte die weiße Masse hinein, nach dem Erkalten ist sie vollkommen gebrauchsfähig.

Der Ausweg. Ifig und Aron haben ein amerikanisches Duell und — Aron zieht die schwarze Kugel. Ergo muß er sich innerhalb acht Tagen erschießen. Nach drei Wochen aber begegnet Ifig dem Aron und dieser ist noch wohltauf und gesund. — „Na nu,“ sagte der Sieger, „was ist's mit'm Erschießen?“ — „Nix,“ sagte Aron gelassen, „ich hab' gezogen a weiße Kugel!“ — „Oho,“ protestiert der Gegner, „de schwarze, de schwarze!“ — „Red' nix,“ entgegnet Aron, „ich hab' se gewaschen, se war bloß gefärbt.“

Schlaffertig. Nichte: Gestatte mir, lieber Onkel, Dir meine Freundinnen vorzustellen: Lotte Schulz — Lotte Maier — Lotte Schmidt. — Onkel: „Donnerwetter! Eine ganze Lotteriel!“ — Nichte: „Bei der Du aber nicht ungezogen sein darfst, Onkel.“

Unpassender Rat. Badisch (am Fenster stehend): „Du, Papa, der Student da vis-a-vis wirft mir immer Kuhhände herüber!“ — Professor (in die Arbeit vertieft): „Wirf sie zurück und laß mich in Ruh!“

Zur Kalenderfrage. Buchhändler: „Nun, sagen Sie mir einmal, lieber Mann, was hat sie nur bestimmt, diesen weniger ausgestatteten Kalender vorzuziehen, obgleich er einige Groschen teurer ist?“ — „Ja wisse Se, in dem andern da steht mer zu viel Frost drin. Ich bin Fährmann und wenn's friert, geht mein Geschäft net.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Br. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. W. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt reden Sie Unsinn,“ sagte Chris, und eine plötzliche Röte schoß in ihren Wangen auf. „Ich behaupte es und werde es zurzeit beweisen, daß Reginald Henson der Dieb war. Es tut mir leid, Ihnen wehe zu tun, aber ich muß auf diese Dinge eingehen. Als diese verrückten Briefe, die ein verrücktes Mädchen geschrieben, in Ihre Hände fielen, da schwur Ihr Sohn, er wolle sie zurückhaben, und wenn er Gewalt anwenden mußte. Diese aufgeregten Worte sprach Ihr Sohn in Reginald Hensons Beisein, wenigstens hörte er sie. Henson wartete wahrscheinlich, bis der Diebstahl der Briefe vollbracht war. Da kam er auf den Gedanken, daß er auf eigene Rechnung einen kleinen Diebstahl vornehmen könnte, denn die Schuld würde ja doch auf Ihren Sohn zurückfallen. Der Schrank stand offen, und so ging er denn mit Ihrem Ring und Ihrem Gelde ab.“

„Meine liebe, junge Dame, das ist alles Einbildung.“

„Das meinen Sie. Um diese Zeit hatte Reginald Henson eine Art Heim auf dem Brunswick Square 218 in Brighton angelegt. Lady Vittimer hatte dort ein so ähnliches Unternehmen ins Leben gerufen. Vorher hatte Reginald Henson ein Heim in Huddersfield. Bemerken Sie wohl, daß er das nicht in seinem eigenen Namen leitete, sondern sich wohlweislich im Hintergrund hielt. Doch er war insolge seiner Verschwendungssucht und Extravaganz zu dieser Zeit in starker Verlegenheit und steckte das Geld, das er für sein Heim sammelte, in seine eigene Tasche. Dann bekam die Polizei Wind von der Sache, und Reginald Henson verschwand diskret aus Brighton, gerade zur rechten Zeit, um sich noch zu retten, denn sonst hätte man ihn wegen der Betrügereien, die er dort oder in Huddersfield begangen, sicher verhaftet. Ein Mitglied der Polizei von Huddersfield bekleidet eine hohe Stelle in Brighton. Er hat Reginald Henson als den Mann erkannt, den man in Huddersfield so gern hätte „haben wollen“. Ich weiß nicht, ob nach Jahren noch eine Verfolgung statt finden kann, aber jedenfalls kennt ihn der betreffende Beamte.“

„Ein Beamter?“

„Jawohl. Polizeiinspektor Marley. Er kennt Henson nicht persönlich, aber ich habe ihm eine Photographie Hensons geschickt, und er hat sie mir heute morgen mit einem Briefe zurückgesandt, das wäre der Mann, den die Huddersfelder Polizei so eifrig gesucht.“

„Was sind Sie doch für ein interessantes Mädchen,“ murmelte Vittimer. „Immer haben Sie eine Ueberredung. Unser teurer Reginald ist also ein noch größerer Schurke, als ich glaubte.“

Er nahm Ihr Geld, und das rettete ihn. Er nahm Ihren Ring und ließ sich zu irgend einem sinnreichen Zweck eine Nachahmung herstellen. Dann beging Claire Carfax dank Ihrer Indiskretion Selbstmord.“

„Sprechen Sie nur ruhig weiter, schonen Sie meine Gefühle nicht.“

„Das beabsichtige ich auch gar nicht,“ versetzte Chris kühl. „Henson spielt seine Rolle sehr gut. Gestern konnte ich Ihnen das noch nicht alles sagen, aber ein Brief, den ich heute morgen bekam, hat die Sache wunderbar aufgeklärt. Henson wollte einen Familienzwist herbeiführen und das gelang ihm. Vorher räumte er Dr. Bell vermittelst des zweiten Rembrandt aus dem Wege. Sie können nicht leugnen, daß ein zweiter Rembrandt existiert, denn er ist in Ihrem Geldschrank eingeschlossen. Wo meinen Sie nun, hat Bell das Bild gefunden? In dem Hause Brunswick Square 218 in Brighton — in demselben Hause, das Henson vor sieben Jahren verlassen mußte, als ihm die Polizei so hübsch auf den Fersen war. Er hatte furchtbare Angst, Sie und Bell könnten wieder zusammentreffen, darum kam er nachts hierher, um Ihren Rembrandt zu stehlen. Und diesem Manne vertrauten Sie blindlings die ganze Zeit über, während Ihr Sohn unter schmachlichem Verdacht litt. Wie blind Sie doch waren!“

„Ich bin noch immer blind,“ versetzte Vittimer kurz, „das gebe ich gern zu, meine liebe, junge Dame, daß Sie diesen Fall mir sehr hübsch vorgeführt haben, ja, ich gehe sogar noch weiter und sage, Sie besitzen alle meine Sympathien. Doch was Sie da sagen, würde vor einem Gerichtshof keine Geltung finden. Wenn Sie den Ring doch zur Stelle schaffen könnten — doch der liegt auf dem Grunde des Meeres.“

Chris nahm ein kleines Kästchen aus der Tasche und holte aus demselben einen Ring hervor. Es war ein Rubinenring mit schwarzen Perlen auf jeder Seite und einer Inschrift auf der Innenseite.

„Sehen Sie sich das an,“ sagte sie. „Ich er hielt ihn heute morgen von meiner — von einer Freundin. Diesen Ring zeigt Henson Lady Vittimer, wenn er Geld von ihr haben will. Henson verlor ihn vor ein oder zwei Tagen, und er fiel einer Persönlichkeit in die Hände, die an einer Entlarvung von Reginald Henson ebenso wie ich das größte Interesse hat.“

Vittimer betrachtete den Ring aufmerksam.

„Es ist eine ganz vorzügliche Nachahmung,“ meinte er plötzlich.

„Das sagte man mir auch,“ erklärte Chris, „sogar

daß er tatsächlich nach dem Original kopiert sein muß. Wie könnte Henson aber nur die Kopie haben, wenn er nicht das Original besäße? Wollen Sie mir diese Frage freundlichst beantworten, Lord Pittimer?" Der Lord konnte eine Weile nur den Ring anstarren.

"Ich hätte schwören mögen — ja, ich möchte jetzt noch schwören — der wirkliche Ring wäre von dem Tage an, da Frank ein Jahr wurde, bis zu der Zeit, wo er verschwand, nur in meinem Besitz gewesen. Natürlich haben ihn eine Menge Leute zu sehen bekommen, und Henson war auch darunter. Aber wie konnte Claire Carfax . . ."

"Das ist ganz einfach. Henson hatte sich eine erste Kopie nach der Beschreibung anfertigen lassen. Ich weiß nicht, warum, wahrscheinlich werden wir das nie erfahren, wahrscheinlich tat er es, als er erfuhr, Ihr Sohn und Miß Carfax hätten einen Flirt angefangen. Er fälschte einen Brief an Miß Carfax und legte den Ring ein. Dadurch hoffte er Zwietracht zu säen, ohne daß die Spuren auf ihn zurückführen konnten. Tatsächlich gelang ihm sein Plan über Erwarten. Er hatte auch den richtigen Ring, der ihm einmal sehr nützlich sein konnte. Er ließ eine zweite, noch sorgfältigere Kopie anfertigen — die Sie in Händen halten — um auf Lady Pittimer zu wirken, wenn er ihr große Summen Geldes entlocken wollte."

"Der Schurke! Er hat das Geld natürlich bekommen?"

"Natürlich, nach meiner sicheren Kenntnis hat er fast siebzigtausend Pfund erhalten. Doch der Fall ist in guten Händen. Sie brauchen nur noch ein paar Tage zu warten, und der Mann wird entlarvt. Wie Sie sehen, kann ich meinen Komplizen, den Reverend James Merritt, bereits um den Finger wickeln. Die Idee mit der Veranstaltung eines Balais war natürlich Unsinn, ich warte nur noch auf eine kleine Nachricht, dann wird Merritt das eiserne Armband umgelegt werden. Wenn ich mich nicht sehr irre, kann uns Merritt sagen, wo Prinz Ruperts Ring ist. Van Sneed ist bereits in unseren Händen."

"Van Sneed? Ist er denn in England?"

"Ja, haben Sie nicht den seltsamen Fall gelesen, daß man im Salon des Romanschriftstellers David Steel einen Mann halb ermordet aufgefunden? Dieser Mann war van Sneed. Aber ich kann Ihnen jetzt nichts mehr sagen. Sie müssen warten und mit dem Gehörten zufriedener sein."

"Sagen Sie mir nur eins, dann will ich so lange warten, wie Sie wollen. Wer sind Sie?"

Chris schüttelte heiter den Kopf. Sie fühlte sich jetzt unendlich leicht. Sie hatte eine schwierige und heikle Aufgabe übernommen, und sie war ihr über alle Erwartung gelungen. Daß sie den Mann, der ihr da gegenüber saß, erschüttert, war sonnenklar. Die Schroffheit war verschwunden und er blickte ruhiger und freundlicher als vorher.

"Ich mag so manches schwere Unrecht begangen haben," murmelte er. "Diese ganzen Jahre habe ich gleichsam unter dem Einfluß eines Mißverständnisses gelebt. Sie haben mir Dinge gesagt, die ich nie vermutet hätte, obwohl ich von dem guten Reginald nie eine hohe Meinung gehabt. Wo ist meine Frau jetzt?"

"Sie lebt noch in Longdon Grange. Sie werden eine große Veränderung an ihr wahrnehmen, eine recht traurige Veränderung. Aber noch ist es nicht zu spät."

Pittimer erhob sich und ging langsam auf das Haus zu.

Zu jeder anderen Zeit hätte Chris sich beleidigt gefühlt, aber jetzt verstand sie ihn vollkommen. Sie hatte

den Mann bis aufs Tiefste erschüttert, und er wollte seine Bewegung vor ihr verbergen.

"Armer Mann," murmelte Chris, "hinter seinem Zynismus steckt ein guter Teil Schmerz. Doch der Schmerz ist vorüber und wir brauchen nur geduldig zu warten, dann wird es Tag und alles wird wieder licht und klar."

Jetzt erhob sich auch Chris unruhig und ging die Terasse entlang zu ihrem Lieblingsplätzchen, das auf die Klippen hinausführte. Es war niemand in der Nähe, und es war sehr heiß. Das junge Mädchen nahm die Brille ab und strich das Haar aus der Stirn. Sie hatte eine Photographie aus der Tasche gezogen, die sie aufmerksam betrachtete. So bemerkte sie gar nicht, daß jemand auf sie zukam. Sie drückte die Photographie an die Lippen und küßte sie zärtlich.

"Armer Frank," murmelte sie, "armer Junge! So schwach und so liebenswürdig, und doch mit all' Deinen Fehlern . . ."

Chris hielt inne, und ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen. Frank Pittimer, der wild und verstört aussah, stand vor ihr.

"Ich bitte Sie um Verzeihung," begann er, "ich wollte Sie sprechen, weil —"

Die Worte erstarben ihm auf den Lippen. Blau, wie der Schaum der Welle, die unten an die Felsen schlug, taumelte er zurück und seine Hand fuhr nach der linken Seite, als empfände er dort einen tödlichen Schmerz.

"Chris," murmelte er, "Chris — Chris — Chris . . . und man sagte mir doch . . ."

Er konnte nicht weiter sprechen. Er zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, offenbar fürchtete er, seine Augen spielten ihm einen bösen Streich.

Sicherlich war es ein seltsamer Anblick, der sich seinen Augen bot, mit zitternder Hand berührte er den Arm des jungen Mädchens, er streichelte ihre Wangen, und mit dieser Berührung kehrte auch sein Mut zurück.

"Mein Herz," flüsterte er eifrig, "Geliebte, was soll das bedeuten?"

Chris lächelte nur. Sie hatte sich nicht verraten wollen, das Schicksal war daran schuld, doch es tat ihr nicht leid. Es war ein grausamer Streich, den sie Frank gespielt, aber es war notwendig gewesen. Mit freundlicher Bewegung streckte Chris ihre Hand aus.

"Wilst Du mich nicht küssen?" fragte sie zärtlich.

Frank Pittimer brauchte keine weitere Aufforderung. Es war ja hier so ruhig und still und niemand konnte sie sehen. Ueberglücklich schloß Frank sie in seine Arme und küßte sie heiß auf die Lippen. Das schlaue, verschlagene Mädchen war verschwunden, an ihrer Stelle stand ein schlichternes, hübsches Geschöpf. Für den Augenblick konnte Frank Pittimer nichts weiter tun, als erstaunt und gleichsam betäubt in ihre Augen zu blicken. Sie hatten ja zu Erklärungen noch lange Zeit.

"Wir wollen in die Laube gehen," schlug Frank vor.

"Nein, vorläufig will ich Deine Hand nicht wieder loslassen. Wenn ich es tue, würdest Du wieder verschwinden. Chris, Chris, warum hast Du mich so getäuscht?"

"Es war durchaus notwendig," versetzte Chris. "Reginald Hensons Regier war es nötig. Doch es war neulich eine harte Arbeit —"

"Du meinst, als ich herkam und —"

"Und den Rembrandt zu stehlen versuchte? Ja, O, brauchst Du nicht zu erklären, ich wußte, daß Du kommen würdest und schließlich hatte Henson Dich ja auch in seiner Gewalt."

"Ich fürchte, das alles ist zu schön, um wahr zu

sein. Aber erzähle mir alles von Anfang an. Ich bin so verdunst und bestürzt, wie jemand, der aus einem schweren Schläfe erwacht."

Chris begann die Sache von Anfang an zu erklären. Es war eine äußerst interessante und aufregende Erzählung für Frank Vittimer, und er folgte ihr eifrig. Er hätte den ganzen Tag da bleiben mögen, um der Musik von Chris Stimme zu lauschen und in ihre Augen zu blicken. Elend und niedergeschlagen war er hergekommen, um eine Frage zu stellen, und nun hatte er plötzlich alle Freuden und alle Lust des Lebens wiedergefunden.

"Und das hast Du alles vollbracht?" fragte er schließlich. "Was muß das für ein herrliches Abenteuer gewesen sein, und wie klug Du Dich aus der Affäre gezogen hast. Aber Herr David Steel ist auch ein sehr kluger Mann, ihm gebührt auch ein Teil des Verdienstes. So manches Mal habe ich versucht, die Bande zu brechen, doch Reginald hielt mich allzu fest."

"Das glaube ich," versetzte Chris lächelnd, "doch jetzt hat er seine Patronen verschossen. Eben habe ich auch Deinem Vater die Augen geöffnet."

Frank lachte, wie er lange Zeit nicht gelacht.

"Willst Du damit sagen, er wüßte nicht, wer Du bist?" fragte er.

"Mein lieber Junge, er hat nicht die geringste Idee. Und Du nulich ebenso wenig, als ich Dich zum Gefangenen machte. Doch er wird es bald erfahren."

"Das gebe Gott," versetzte Frank eifrig, und drückte seine Lippen leidenschaftlich auf die Chris'. Als er aufblickte, stand Lord Vittimer wieder vor der Laube mit seinem gewöhnlichen, zynischen Gesichtsausdruck und sagte:

"Er weiß es schon, meine liebe, junge Dame. Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Die Verwirrung auf Ihrem Gesicht gefällt mir ungeheuer. Ich konnte mir nicht denken, daß eine Person, die sich so zu beherrschen weiß, so aussehen könnte. Ich komme mir ordentlich überlegen vor. Und Sie, Sir?"

Die letzten Worte sprach er in etwas strengem Tone. Frank war aufgestanden, sein Gesicht war blaß, aber fest und entschlossen sah er seinen Vater an.

"Ich kam her, um eine Frage an Miß Lee zu richten, Sir, natürlich ohne zu wissen, wer sie war."

"Und sie verriet sich, he?"

"Es tut mir leid, daß ich das getan," sagte Chris, "aber es wäre nicht der Fall gewesen, hätte man mich nicht überrascht. Es war so heiß, daß ich meine Brille abgenommen und meine Haare hochgestrichen hatte. Da kam Frank und überraschte mich."

"Sie haben sich zu einem äußerst hübschen Mädchen entwickelt, Chris," sagte Vittimer kritisch. "Natürlich erkenne ich Sie jetzt. Sie sehen viel netter aus, als Miß Lee."

Chris setzte ihre Brille auf und strich ihre Haare entschlossen wieder glatt.

"Sie werden begreifen, daß ich vorläufig noch Miß Lee bleibe," sagte sie, "meine Aufgabe ist noch lange nicht zu Ende. Lord Vittimer, Sie werden doch Frank nicht fortschicken?"

Vittimer machte ein unentschlossenes Gesicht und sagte:

"Ich weiß nicht... Frank, ich habe heute eine Menge Dinge gehört, die mich zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß ich Dir großes Unrecht getan. Und doch bin ich meiner Sache nicht sicher... Auf jeden Fall wäre es wenig politisch, wenn Du hierbleiben wolltest. Wenn die Nachricht Reginald Benson zu Ohren kommt, vereitelt er vielleicht die Pläne unserer Miß Macchiavelli."

"Das ist mir zwar bis jetzt noch nicht passiert,

aber besser ist besser," sagte Chris. "Es ist wirklich besser, Du bleibst nicht, Frank. Aber ich möchte gern sehen, daß Vater und Sohn sich die Hand reichen."

Frank Vittimer machte eine unwillkürliche Bewegung, zog die Hand aber dann zurück.

"Nein — nein, lieber nicht," sagte er, "wenigstens nicht, bis ich vollständig gerechtfertigt dastehe. Der Himmel weiß, wie schwer ich für eine kindische In-diskretion gebüßt habe."

"Du kannst Dich mit Deiner Jugend entschuldigen," sagte Vittimer ernsthaft, "dagegen ich..."

"Ich weiß, ich weiß. Es war entsetzlich. Ich nahm die Briefe der armen Claire fort, weil sie geheiligtes Eigentum waren, und kein Auge als das meine..."

"Es hat sie auch weiter kein Auge gesehen. Ich wollte sie wieder zurückschicken, und ich wünschte, ich hätte es getan."

"Ach, ich auch. Ich nahm sie und vernichtete sie. Doch ich rufe den Himmel als Zeugen an, daß ich nichts weiter angerührt. Wenn das das letzte Wort ist, daß ich in meinem Leben ausspreche, — ich habe nichts weiter angerührt. Doch wer ist der Mensch in geistlichem Gewande, der auf uns zukommt? Das ist ja einer von Bensons übelbeleumderten Komplizen."

Merritt trat auf die Terrasse. Er blieb mißtrauisch stehen, als er Frank bemerkte, doch Chris forderte ihn mit freundlichem Wink auf, näher zu kommen.

"Das gehört zu unserem Spiel," sagte sie, "ich habe nach unserem Freunde Merritt geschickt, doch als ich es tat, hatte ich keine Ahnung, daß Frank kommen würde. Da Du hier bist, kannst Du auch ruhig bleiben und noch ein bißchen mehr von Reginald Bensons Taten hören. Die Zeit ist da, um Merritt aufzuklären, daß er mich nicht länger für eine schlaue Spitzbabin hält."

Merritt kam langsam näher. Augenscheinlich war ihm die Anwesenheit von Frank Vittimer unangenehm, doch Chris forderte ihn ruhig auf, sich zu setzen.

"Sie sind sehr pünktlich," sagte sie. "Ich bat Sie, Lord Vittimer und mir ein bißchen Rat und Beistand angedeihen zu lassen. In erster Reihe wollen wir wissen, woher die metallene, mit Diamanten besetzte Zigarrentasche stammt, die jetzt im Schaufenster von Mutter & Co. ausgestellt ist. Wir wollen wissen, wie sie dort hingekommen, und wer sie an Mutter verkauft hat. Ferner wollen wir auch wissen, warum van Sneed eine ähnliche Zigarrentasche von Walsen in Brighton kaufte."

Merritt machte ein verdutztes Gesicht und wurde noch um einen Schein bleicher. Er sah sich hilflos um, als wolle er entfliehen, gab den Gedanken aber dann mit einem Seufzer auf.

"Ich bin reingelegt," sagte er, "klar und deutlich reingelegt, und noch dazu von einem Weib. Allerdings von meinem pffissigen Weib, aber immer doch von einem Weib. Aber warum haben Sie nicht gleich..."

Merritt hielt inne, augenscheinlich dachte er über ein Problem nach, das für seine Geistesgaben wohl zu schwer sein mochte.

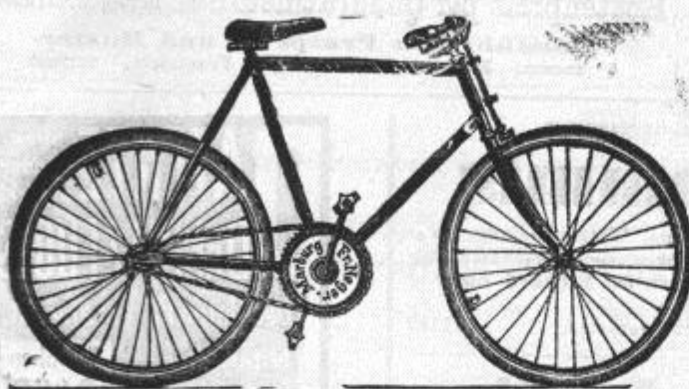
"Sie haben nichts zu befürchten," sagte Chris mit einem Lächeln, "sagen Sie alles, was Sie wissen und verhehlen Sie uns nichts, dann sind Sie frei, sobald wir hier mit Ihnen fertig sind."

Merritt wischte sich die trockenen Lippen mit dem Handrücken ab.

"Ich kam in friedlicher Absicht," sagte er heiser, "und ich will Ihnen alles sagen, was ich weiß."

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.
Grosse Reparaturwerkstätte
Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2
 Alleinverkauf
 der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



Grösste
Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
soeben erfun-
dene Nickel-
Remontoir-



Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 Jahr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorbersendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Riederstrasse en gros
 Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und
 St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11832
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren
 gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
 Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Militärbureau
Emil Kokstein
Graz, Stempfergasse 3.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft
 (Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lijfrente)
 Hauptsitz: **Amsterdam.** 12150
 Sitz der General-Repräsentanz für Österreich: **Wien, I., Petersplatz 4.**
 Anerkannte Sicherheit. — Billige Prämien. — Kulante Bedingungen.

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,



in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.

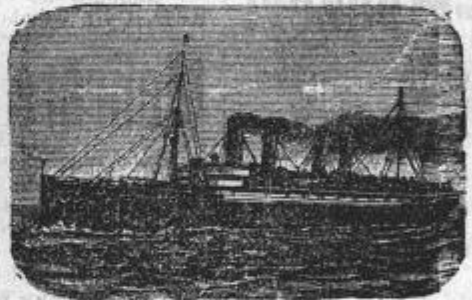
JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 2 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 2

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
 Niederlage aller Gattungen
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratten,
Oelgemälde, Waschgoldsrahmen-Spiegel u.
Fenster-Carnissen.
In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
 Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
 übernommen. 10777
 Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
 Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Südmärkische Volksbank
 Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, I. Stock.
Spareinlagen zu 4%
 auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Be-
 hebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank.
 Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-**
 Einlagen zu 4%
Bürgschafts-
Darlehen
Wechsel-
 Escompte und -Kredit.
 Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
 nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Innsbrucker Handels-Akademie
 Schuljahr 1906/7

a) **Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturientenkurs)**
 Inskription am 16. Oktober, Kollegiengeld 100 K pro Semester.
 b) **Handels-Akademie (bestehend aus vier Klassen u. einem Vorbereitungskurs)**
 Einschreibung am 17. September. Schulgeld 60 K pro Semester.
 c) **Handelsschule für Mädchen (zweiklassig).** Einschreibung am 17. September.
 Schulgeld 25 K vierteljährig.
 Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Innsbrucker Handels-Akademie.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Grösste Anstalt ihrer Art in Europa.
 Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1047 Mill. Kronen
 Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 545 „ „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unver-
kürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher
 wurden ihnen 266 Millionen Kronen zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
 Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Welpolice nach
 10338 2 Jahren.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Carl Kronsteiner,

Wien, III., Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

façade-Farben**Wetterfest.** Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.**Waschbare Anstriche**

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11764

Abschiedsgruss.

Indem ich mich von meinen Bekannten und aufrichtigen Freunden vor meiner Abreise nicht persönlich verabschieden konnte, so sage ich Ihnen auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl!

Denjenigen Feinden, die ihr Schärfelein beigetragen, dass ich von dem lieben Städtchen Tüffer scheiden musste, verzeihe ich.

Sachsenfeld-Tüffer, am 19. August 1906.

Theodor Hajek,
Braumeister.

12187

Mostsubstanzen

12192

zur Bereitung eines guten Hausgetränkes

für ein Halben = 283 L

nur K 7-80 gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Einzige Versandstelle: A. Kurnig, Graz, Kepplerstrasse 36.

Gasthaus zum „Wilden Mann“
in Unter-Kötting.

Sonntag, den 19. August

Garten-Konzertausgeführt von den Gonobitzer Schrammeln
(Napolitan).Beginn 4 Uhr. Eintritt 30 Heller,
Kinder frei.

Für kalte und warme Küche, gute Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Marie Paradis.

12186

Einbruch-, Feuersicherung,

und

Kleinbeleuchtungs-Anlagenjeder Art, verlässlich montiert empfiehlt
Josef Davok, Schönstein.

12185

Louis Dadien

Cilli.

Telegraphen, Telephone

Blitzableiter 12042

**Zwei Comptoir-
Praktikanten**

werden mit Anfangsgehalt aufgenommen. Erforderlich Bürgerschulbildung, gefällige Schrift, geläufiger Rechner. Stenographen und Maschinenschreiber bevorzugt. Offerte an: William Prym, Holzwarenfabrik, Neilenstein bei Cilli 12165

**Ein
Lehrjunge**

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, wird für ein Spezerei- und Delikatessen-Geschäft sofort aufgenommen. Anfragen sind zu richten an: Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse. 12190

Mehrere Mädchen

welche Vorliebe zur Handlung haben, werden sofort mit Gehalt aufgenommen. Diejenigen, die etwas schneidern können, werden bevorzugt.

Anfragen sind zu richten an das Manufaktur-, Mode- und Konfektions-Geschäft, Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse. 12190

Gute Privatkost

wird von einem soliden, ruhigen Herren gesucht. Anträge unter: „Feine Pension“, an die Verwaltung des Blattes. 12193

Wegen Auffassung meiner Landwirtschaft habe ich noch einige Stücke Vieh zu verkaufen, darunter eine schöne

Pinzgauer-Kuh

samt par Tage alten Kalb.

Franz Juvančić,
Ratschach bei Steinbrück.

12191



Globin
das
beste und feinste
Schuhputzmittel

Ein junger eingezogener

Kommis

der gemischten Warenhandlung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird aufgenommen bei Richard Zisel in Ober-Pulsgau.

Retourmarke verboten.

12182

Louis Dadien

Cilli.

Elektrisirapparate

für Private und Aerzte.

Elektrische Taschenlampen**Grammophone** 12144**Schiffs-
Karten**

12084

zur kürzesten und billigsten Ueberfahrt nach Amerika und den übrigen Kontinenten auf Dampfern des österreichischen Lloyd, des norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, Schiffsrundreisebillets nach Dalmatien.

— Ausgabe —

im Reisebureau der Internat. Speditions-Gesellschaft Marburg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

Telephon 35 interurban.

Eine Bürgerschülerin

wird in gute Obsorge und Verpflegung genommen. Anfragen bei Frau Leitermayer, Cilli, Neugasse 11, I. Stock links. 12179

Kleine

12176

Villenwohnung

zwei Zimmer, Küche, Speise, Entree, offene und gedeckte Veranda, Garten, Gas, Quellwasser ist an ruhige Partei gleich zu vermieten. Anfragen Villa Falkenturm.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Stechenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. E.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Vorhältig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant-Gesch. Fr. Karbeutz,in
Cilli.**Weinpressen
Obstpressen**

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare**Weingarten-, Obst-, Baum-, „Syphonia“
Hopfen- und Hederichspritzen**

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Maysarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 11883

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

